

Handlungsfeld
Bürgerschaftliches Engagement im Alter
im Main-Kinzig-Kreis
Ein partizipativ entwickeltes Konzept

Auftraggeber: Main-Kinzig-Kreis, Fachabteilung „Leben im Alter“

Verfasserin: Dipl. Gerontologin Angela Schönemann
mit Impulsen von Community Health Nurse Elena Zarges

Dezember 2022

Inhalt

1. Einführung	2
Sorge und Mitverantwortung in der Kommune.....	4
Individuelle und kollektive Altersbilder – Altersdiskriminierung bzw. „Ageism“	5
Gemeinsame Strategie gegen Einsamkeit.....	6
2. Bürgerschaftliches Engagement.....	8
2.1. Bedarfslage	9
Handlungsfeld Wohnen als Kernthema des „Bürgerschaftlichen Engagements“?	10
Exkurs: Zukunftswerkstatt „Wohnen und Mobilität“ Biebergemünd „Wir sind zu viele! Aber wir sind da!“	11
2.2. Bedarfslage aus den Ergebnissen der Zukunftswerkstatt Gelnhausen.....	11
Methode Zukunftswerkstatt	12
Tabellarische Auswertung der Phasen	12
Beschreibung der Ergebnisse	14
Zusammenfassung und Reflexion der Durchführung	17
3. Handlungsansätze „Bürgerschaftliches Engagement“	19
3.1. Aufgabe fachliche Beratung, Koordination und Steuerung	20
3.2. Sicherung vielfältiger Öffentlichkeitsarbeit mit hoher Informationsqualität	22
3.3. Die Realisierung „neuer Wege“ mit Bildungseinrichtungen und Institutionen	24
Werkzeug „Kommunikation“	26
Fazit anhand gelebter Praxis	27
ANHANG I	29
Zukunftswerkstatt Bürgerschaftliches Engagement Gelnhausen	29
ANHANG II	36
Linksammlung zur weiteren Recherche	36

„Das Ehrenamt wird von Personen ausgefüllt, die in einer Vereinigung ohne Entgelt führend, verwaltend und anleitend tätig sind. Voraussetzung dafür ist, dass der einzelne in der Lage ist, in einem gewissen Umfang für den Verein leben zu können, ohne von ihm leben zu müssen, und in gewissem Maße von Familie und Beruf usw. abkömmlich ist.“ Max Weber¹

„Demokratie lebt vom Ehrenamt.“ Theodor Heuss²

„Menschen, die langfristig mit Gemeinschaften für eine offene Gesellschaft arbeiten, müssen sich immer wieder mit neuen Blickwinkeln befassen und ihre eigenen Ansichten hinterfragen. Es gibt für sie [...] keine feste Wahrheit, denn Wahrheit ist relativ und ständig in Veränderung.“ Saul Alinsky³

„Ehrenamt – einfach unverzichtbar.“ Thorsten Stolz⁴

1. Einführung

Der Main-Kinzig-Kreis aktualisierte seine Alten- und Pflegeplanung und legte durch die Fachabteilung „Leben im Alter“ als erster Kreis in Hessen im Jahr 2022 eine Pflegebedarfsplanung vor. Orientierung gebend waren zunächst die vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration ausgegebenen „Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung.“⁵

Darin werden verschiedene Handlungsfelder benannt, die für die Alten- und Pflegeplanung besondere Bedeutung haben. Hierzu zählt das hier im Konzept betrachtete Handlungsfeld „Bürgerschaftliches Engagement und Teilhabe.“⁶

In den Hessischen Handlungsempfehlungen sind mit

- „Wohnen und Mobilität“
- „Pflege und Gesundheit“
- „Information und Beratung“

drei weitere Handlungsfelder genannt, die kaum getrennt voneinander sowie vom Bereich „Bürgerschaftliches Engagement“ zu entwickeln sind.

Grundlegend für die Handlungsfelder soll laut den Empfehlungen eine aktuelle Datenbasis zur Bevölkerungsstruktur und ihrer soziostrukturellen Ausstattung für die jeweilige Region sein. Eine auf 10 bis 15 weitere Jahre prognostizierte Entwicklung dient dazu, die querschnitts- und ressortübergreifenden Aufgaben für Verwaltung, Politik und Gesellschaft gemeinsam zu planen und gelingend für ein „gutes Leben“ – nicht nur – im Alter zu gestalten.

Mit dieser Vorgabe hat der Main-Kinzig-Kreis eine Pflegestrukturplanung in Auftrag gegeben, die im Oktober 2022 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Darin enthalten sind die Ergebnisse

¹ In: Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. 1921/1990. S. 170

² Die Heuss'sche Aussage zitiert von Bundespräsident Roman Herzog am 5. Dezember 1997 zum „Tag des Ehrenamts“. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/demokratie-lebt-vom-ehrenamt-ansprache-des-bundespraesidenten-in-bonn-804474> – 1.11.2022

³ Zitat in: Kühnel-Cebeci, Katharina: 44 Ideen für eine gute Nachbarschaft. Ein Werkzeugkoffer für alle, die Nachbarschaften aktiv mitgestalten wollen. Hrsg. Stiftung Mitarbeit. Bonn, 2022. S. 23

⁴ Landrat Thorsten Stolz zum „Tag des Ehrenamts“ am 5.12.2022; <https://mkkganznah.podigee.io/22-neue-episode> – 13.12.2022

⁵ Institut für Gesundheits- und Sozialforschung (IGES) (2019): Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung. Berlin. Verfügbar über: [https://soziales.hessen.de/sites/soziales.hessen.de/files/2022-06/handlungsempfehlungen_altenhilfeplanung_final_190513\(1\)_barrierefrei.pdf](https://soziales.hessen.de/sites/soziales.hessen.de/files/2022-06/handlungsempfehlungen_altenhilfeplanung_final_190513(1)_barrierefrei.pdf) – 01.11.2022.

⁶ Ebd., S. 25.

einer Befragung von 5.000 Haushalten u. a. zu den Bedürfnissen der älteren Bevölkerung. Auf der Grundlage dieser Pflegestrukturplanung werden nun die Weichen gestellt für das am jeweiligen Ort Benötigte für ein gutes Leben im Alter im Main-Kinzig-Kreis.

Unabhängig davon hat die Fachabteilung „Leben im Alter“, die sich als „Leitstelle für ältere Bürgerinnen und Bürger“ versteht, die Broschüre „Älter werden im Main-Kinzig-Kreis“ mit zahlreichen Informationen zu Bildung und Beratung, Pflege und Gesundheit, aber auch zu Wohnen und Mobilität sowie Weiterem erarbeitet. Sie ist als Wegweiser für zu Hause gedacht und wird durch eine Broschüre ergänzt, die explizit „Leben mit Demenz. Hilfe und Unterstützung für Betroffene und Angehörige“ in den Mittelpunkt stellt.

Der Main-Kinzig-Kreis nimmt mit der Fachabteilung „Leben im Alter“ und dem Motto „Generationenzukunft“ die Verantwortung zur Gestaltung der demografischen Veränderungen für alle Generationen in den Blick.

Die bereits genannten Hessischen Handlungsempfehlungen betrachten das Handlungsfeld „Bürgerschaftliches Engagement“ dergestalt, dass zum einen die Kommunen „die Entwicklung einer aktiven Bürgergesellschaft vorantreiben, zum anderen trägt [das Handlungsfeld] sicher auch der Tatsache Rechnung, dass die Bewältigung der Herausforderungen des demografischen Wandels nur unter Aktivierung aller Ressourcen möglich sein wird [...].⁷ Hier ist daran gedacht, durch ein „gutes Informations- und Beratungsangebot“, eine Grundlage „für eine erfolgreiche Hilfe zur Selbsthilfe“ zu bieten und damit „zum eigenständigen Leben der Bürger bei[zu]tragen.“⁸ Ergänzend soll die präventive Ausrichtung mit Hilfe partizipativer Einbindung verschiedener Akteursgruppen für ein „Gesund Altwerden“ entwickelt werden. Die Handlungsempfehlungen benennen als die zu aktivierenden Ressourcen bzw. Akteursgruppen Senior*innen, pflegende Angehörige, Ehrenamtsvertretungen, Träger von Diensten und Einrichtungen, Kostenträger zur Durchführung regionaler Alten- und Pflegekonferenzen. Dabei wird zugleich darauf hingewiesen, dass die Förderung des Dialogs zwischen öffentlichen, freigeinnützigen und privaten Akteur*innen und deren Klient*innen durch externe Moderation die Akzeptanz erhöht.⁹ Denn dadurch ist eine Neutralität gegenüber Akteursinteressen eher herstellbar, auch wenn durch den Beauftragenden sicherlich eine Einflussnahme auf die moderierten Inhalte möglich ist.

Unabhängig von den bereits aufgeführten Rahmungen in Hessen bzw. im Main-Kinzig-Kreis soll – auch bezogen auf die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt – in diesem Einführungsabschnitt der gesellschaftliche Entwicklungsrahmen noch weiter aufgefächert werden.

Zunächst sei an das Sozialgesetzbuch XI (SGB XI) erinnert, in dem die Soziale Pflegeversicherung verfasst ist. Hier wird der § 8 SGB XI als „Gemeinsame Verantwortung“ betitelt. Im ersten Absatz wird die pflegerische Versorgung der Bevölkerung als „gesamtgesellschaftliche Aufgabe“ benannt.¹⁰ Der Gesetzgeber präzisiert im § 8 Absatz 2 SGB XI die dafür notwendige Struktur: „Die Länder, die Kommunen, die Pflegeeinrichtungen und die Pflegekassen wirken unter Beteiligung des Medizinischen Dienstes eng zusammen, um eine leistungsfähige, regional gegliederte, ortsnahe und aufeinander abgestimmte ambulante und stationäre pflegeri-

⁷ [https://soziales.hessen.de/sites/soziales.hessen.de/files/2022-06/handlungsempfehlungen_altenhilfeplanung_final_190513\(1\)_barrierefrei.pdf](https://soziales.hessen.de/sites/soziales.hessen.de/files/2022-06/handlungsempfehlungen_altenhilfeplanung_final_190513(1)_barrierefrei.pdf) – S. 27 (27.11.2022)

⁸ Ebd., S. 28

⁹ Ebd., S. 68 – Als Praxisbeispiel wird u. a.: Seniorenpolitisches Gesamtkonzept des Landkreises Roth aufgeführt, https://www.landratsamt-roth.de/seniorenpolitisches_gesamtkonzept?sub=senioren-infos – 27.11.2022

¹⁰ <https://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbxi/8.html> – 4.12.2022

sche Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Sie tragen zum Ausbau und zur Weiterentwicklung der notwendigen pflegerischen Versorgungsstrukturen bei; das gilt insbesondere für die Ergänzung des Angebots an häuslicher und stationärer Pflege durch neue Formen der teilstationären Pflege und Kurzzeitpflege sowie für die Vorhaltung eines Angebots von die Pflege ergänzenden Leistungen zur medizinischen Rehabilitation.“¹¹

Der Main-Kinzig-Kreis bündelt diese im Gesetz formulierte Aufgabenstellung, indem er die Pflegestrukturplanung als Ergebnisgrundlage verwendet, mit deren Hilfe er unterstützende und pflegerische Versorgungsstrukturen verstärkt bzw. Lücken schließt.

Ein wichtiger Teilbereich, damit eine gute pflegerische Versorgung gelingen kann, die auch Teilhabe sichert, ist im letzten Satz des § 8 Absatz 2 SGB XI enthalten: Die Länder, die Kommunen, die Pflegeeinrichtungen und die Pflegekassen „[...] unterstützen und fördern darüber hinaus die Bereitschaft zu einer humanen Pflege und Betreuung durch hauptberufliche und ehrenamtliche Pflegekräfte sowie durch Angehörige, Nachbarn und Selbsthilfegruppen und wirken so auf eine neue Kultur des Helfens und der mitmenschlichen Zuwendung hin.“¹²

Sorge und Mitverantwortung in der Kommune

Dieser „neuen Kultur des Helfens und der mitmenschlichen Zuwendung“ aus der bereits Mitte der 90er Jahre eingeführten Pflegeversicherung nimmt sich der 7. Altenbericht der Bundesregierung von 2017 mit den Entwicklungsthemen zu den Handlungsfeldern „Wohnen und Mobilität“ sowie „Gesundheit und Pflege(bedarf) im Alter“ intensiv an. Im Fokus dieses 7. Altenberichts stehen jedoch die „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune“¹³ beschrieben als Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften u.a. mit folgenden Aufgaben, die der Kurzfassung entnommen wurden:

Aufteilung von Sorgeaufgaben zwischen Männern und Frauen

„Weitaus mehr Frauen als Männer übernehmen Sorgeaufgaben, vor allem innerhalb der Familie und im informellen sozialen Netzwerk. Daraus können den Frauen handfeste materielle Nachteile entstehen, wenn sie etwa wegen der Pflege eines Familienmitglieds ihre Arbeitszeit reduzieren oder früher in den Ruhestand gehen und deswegen im Alter eine niedrigere Rente bekommen. Ein Ausbau lokaler Sorgestrukturen ist deshalb nur dann nachhaltig und gerecht, wenn solche Nachteile abgebaut werden und Frauen und Männer in gleichem Maße Aufgaben der Sorge und der Unterstützung übernehmen.“

Teilhabe und Partizipation als Ziel lokaler Politik

„Teilhabe drückt sich auch darin aus, dass Menschen die Möglichkeit haben, sich in die Gemeinschaft einzubringen und sich an Planungs- und Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Ältere Menschen sollten stärker an der Planung und Umsetzung von Maßnahmen der Seniorenpolitik beteiligt werden. In den Kommunen sollte eine lokale Politik nicht nur für ältere Menschen, sondern auch mit älteren Menschen praktiziert werden.“

Besonders zu berücksichtigen ist auch ein Ausgleich bei sozialer Benachteiligung:

„Allerdings ist es eine Herausforderung, bestimmte Bevölkerungsgruppen in lokale Netzwerke einzubinden, etwa Menschen mit sehr niedrigen Einkommen, zurückgezogen lebende Menschen, Menschen mit Mobilitätseinschränkungen oder Menschen mit Sprachbarrieren. Maßnahmen zur Stärkung von lokalen Sorgestrukturen müssen sich deshalb daran messen lassen, wie gut sie sozial benachteiligte Menschen erreichen.“

¹¹ Ebd.

¹² Ebd.

¹³ <https://www.siebter-altenbericht.de/der-siebte-altenbericht/> – 01.12.2022

Dies ist insofern bedeutsam, da die gesamtgesellschaftliche Aufgabe mit der gemeinsamen Verantwortung als „Hilfe-Mix in geteilter Verantwortung“ gedacht wird, um sog. „Sorge-Gemeinschaften“ oder „Caring Communities“ zu entwickeln.¹⁴ Darunter wird verstanden, dass sich engagierende Personen sowie Pflegende – informell und professionell Pflegende – mit weiteren Fachkräften in Einrichtungen und Kliniken sowie Zugehörigen, Nachbar*innen, Ehrenamtlichen und Selbsthilfe-Strukturen zielführend gesteuert und gesichert durch Politik und Verwaltung in den Kommunen und Ländern ihre „Sorge-Gemeinschaft(en)“ gemeinsam aufbauen, die in ihren jeweiligen Kommunen, Ortsteilen oder Vierteln gebraucht werden.

Ohne das an dieser Stelle detaillierter auszuführen, sei darauf hingewiesen, dass bei Aufbau solcher Gemeinschaften oder „Communities“ auch – im besten Fall – gemeinsame Lern- und Aushandlungsprozesse über moralisch-ethische Fragestellungen stattfinden, die gut begleitet sein sollten. Ein wichtiger Faktor dabei ist, dass alle Menschen als Individuen Vorstellungen vom guten Leben und auch vom Altern in sich tragen, die individuell und gesellschaftlich geprägt sind. Sie stellen eine „Umfeld- oder Umwelt-Bedingung“ dar, die eine ermöglichende oder eine verhindernde Wirkung ausüben, auf die im folgenden Kapitel eingegangen wird.

Individuelle und kollektive Altersbilder – Altersdiskriminierung bzw. „Ageism“

Bei der Betrachtung von Altersbildern lässt sich eine „unscharfe Bestimmungsmöglichkeit“ konstatieren.¹⁵ Bereits im 6. Altenbericht von 2010, der explizit „Altersbilder in der Gesellschaft“ fokussierte, heißt es dazu: „Altersbilder sind individuelle und gesellschaftliche Vorstellungen vom Alter (Zustand des Altsein), vom Altern (Prozess des Älterwerdens) oder von älteren Menschen (die soziale Gruppe älterer Personen).“¹⁶ Der Bericht unterscheidet in individuelle und kollektive Altersbilder. Diese sind nicht „naturegegeben“ sondern werden sozial konstruiert. Laut Altenbericht handele es sich um „Sichtweisen“, die Vorurteile oder „falsche Stereotype“ aber auch „implizites Wissen“ enthalten: „Dieses beruht auf der menschlichen Fähigkeit, Informationen zu speichern, in Beziehung zueinander zu setzen, zu verallgemeinern und wieder zu aktivieren. In diesem Sinn tragen derartige Wissenssysteme zur kognitiven Bewältigung der Komplexität in einer hochdifferenzierten Welt bei.“¹⁷

Nach Untersuchungen des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA) wird das individuelle Altersbild sowohl durch eigene Lebenserfahrung wie durch vermittelte Altersstereotype entwickelt und differenziert. Zwei Drittel der befragten Älteren beschrieben körperliche Verlust Erfahrung. Fast drei Viertel jedoch verbanden mit dem Älterwerden eine persönliche Weiterentwicklung.¹⁸ Diese gewinnorientierte Sicht hat in den letzten knapp 20 Jahren zwar durchschnittlich zugenommen, doch „verbinden Personen mit geringem Bildungsstatus das Älterwerden stärker mit körperlichen Verlusten und weniger mit persönlicher Weiterentwicklung als Personen mit mittlerem oder hohem Bildungsgrad.“¹⁹ Bezogen auf die gesellschaftlichen Altersbilder untersuchte der 6. Altenbericht die Darstellung der Heterogenität von Lebensformen im Alter für verschiedene ausgewählte Bereiche. Dabei wurde für den Bildungsbereich

¹⁴ Definition z. B. bei Klie, Thomas: Gutes Leben im Alter und das Leitbild der Caring Community. In: Auf dem Weg zur Sorgeskultur. Blinde Flecken einer alternden Gesellschaft. Hg. von Lille, Ulrich, Wolfgang Beer, Edith Droste, Astrid Giebel. Esslingen, 2018. S. 38 – 54. Oder bei Schuchter, Patrick, Klaus Wegleitner und Andreas Heller: Ethik in der kommunalen Sorge: Lebenskunst und ethische Spannungsfelder. O. A., 2020.

¹⁵ Friedrich, Klaus: Sozialgeographie des Alterns. Stuttgart 2021. S. 171 [Sozialgeographie Kompakt. Bd. 5, Hg. Von Werner Gamerith]

¹⁶ Ebd., S. 172.

¹⁷ Ebd., S. 173.

¹⁸ Ebd., S. 174.

¹⁹ Ebd., S. 175.

der Ausgleich von Bildungsungleichheiten empfohlen: Auch sollte das „Bürgerschaftliche Engagement“ mit seinen informellen Lernformen und Bildungsangeboten zur Entwicklung eines eigenen und positiveren Altersbildes genutzt werden.²⁰

Hingewiesen wurde auf die Gefahr, dass einseitige Altersbilder als Maßnahmenbegründung verwendet werden könnten, ohne dass „Potenziale und Risiken des Alters angemessen thematisiert werden, um differenzierte Entscheidungen zu treffen.“ Es komme zu übermäßiger Betonung zunehmender Verletzlichkeit. Hochaltrigkeit werde mit Hilfe- und Pflegebedürftigkeit verbunden, jedoch der produktive Umgang mit herausfordernden Lebenssituationen nicht ausreichend benannt.²¹

Abschließend sei noch auf Ausgrenzungserfahrung Älterer durch Altersdiskriminierung hingewiesen. Sie wird definiert als Verletzung des Gleichheitsanspruches durch Ungleichbehandlung aufgrund der Zugehörigkeit zu einer sozialen Kategorie „den Alten.“ Im angelsächsischen Raum wird dieses Phänomen mit dem Begriff „Ageism“ bereits seit den 60er Jahren untersucht. In Deutschland dagegen befragt der Deutsche Alterssurvey DEAS erst seit 2008 Ältere, ob sie Benachteiligung aufgrund ihres Alters erfahren haben, d. h. nach ihrer wahrgenommenen Diskriminierung, mit folgendem Ergebnis: Menschen im höheren Alter erfuhren dies stärker als jüngere und vor allen Dingen auch Ältere mit niedrigem Bildungsniveau berichteten davon hinsichtlich ihrer Kontakte zum medizinischen Bereich (12,8 %) bzw. bei Behördengängen (9 %).²² Nach solchen Erfahrungen ist es besonders wichtig, sich mit anderen Personen darüber mitteilen zu können. Dies gilt besonders für Menschen, die in sozialer Benachteiligung leben wie etwa Menschen mit sehr niedrigen Einkommen, zurückgezogen lebende Menschen, Menschen mit Mobilitätseinschränkungen etc. Dieser bereits erwähnten Herausforderung, bestimmte Bevölkerungsgruppen in lokale Netzwerke einzubinden, nimmt sich gezielt die Strategie gegen Einsamkeit an.

Gemeinsame Strategie gegen Einsamkeit

Im Bundesfamilienministerium BMFSFJ wurde eine „Gemeinsame Strategie gegen Einsamkeit“²³ entwickelt, die seit Beginn 2022 auch durch das „Kompetenznetz Einsamkeit“ ergänzt wird.²⁴ Hier wird versucht, das meist tabuisierte Gefühl der Einsamkeit zu benennen und für alle Altersgruppen und Lebenssituationen in den Blick zu nehmen: „Einsamkeit ist ein subjektives Gefühl, daher sind die Ursachen für Einsamkeit individuell und lassen sich nur schwer verallgemeinern.“

Die Strategie wird vom „Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik“ in Frankfurt wissenschaftlich begleitet, und sie soll den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das solidarische Miteinander stärken.²⁵

In der vielfältig angelegten Vorgehensweise wird zunächst ein Schwerpunkt auf Einsamkeit im Alter gesetzt. Dennoch gilt: „Von Einsamkeit sind sowohl ältere als auch jüngere Menschen betroffen. Besonders gefährdet sind Menschen in Übergangssituationen im Leben, wie dem Einstieg in Studium, Ausbildung, Beruf und Rente oder wenn die Person von einem Schicksalsschlag ereilt wird, etwa einer Trennung oder dem Verlust eines geliebten Menschen.“

²⁰ Ebd., S. 176

²¹ Ebd., S. 177.

²² Ebd., S. 180.

²³ <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/gemeinsame-strategie-gegen-einsamkeit-entw-ckeln-198694> – 13.12.2022

²⁴ <https://www.tagesschau.de/wissen/technologie/empathischer-roboter-lachen-erica-101.html> – 13.12.2022

²⁵ <https://www.iss-ffm.de/themen/alter-/einsamkeit> – 13.12.2022

Alleinlebende, Alleinerziehende, Singles, pflegende Angehörige sowie Menschen mit Migrationshintergrund, eingeschränkter Mobilität, gesundheitlichen Problemen, niedriger Bildung oder geringen finanziellen Möglichkeiten haben ein erhöhtes Risiko, von Einsamkeit betroffen zu sein.“

Über-80-Jährige werden in der Strategie gegen Einsamkeit aus folgendem Grund dezidiert in Blick genommen: „Von Einsamkeit betroffene ältere Menschen sind noch stärker auf Hilfen angewiesen als jüngere. Insbesondere bei Über-80-Jährigen besteht ein deutlich höheres Risiko einer sozialen Isolation, wenn zahlreiche andere Problemlagen dazukommen, die Einsamkeit und soziale Isolation begünstigen oder auslösen können. Betroffene brauchen daher Unterstützung, um aus ihrer Vereinsamung und aus sozialer Isolation herauszufinden.“²⁶

Ein weiterer Baustein der „Gemeinsamen Strategie gegen Einsamkeit“ in der Gesellschaft des langen Lebens und des Zusammenlebens in Vielfalt in Deutschland ist das dazugehörige Programm „Zukunftswerkstatt Kommune – Attraktiv im Wandel.“²⁷ Hier sind 40 Kommunen in „strukturschwachen Gebieten“ ausgewählt worden, um „gleichwertige Lebensverhältnisse“ zu ermöglichen.

In Hessen sind der Stadtteil Bockenheim in Frankfurt²⁸ und die Kommune Romrod²⁹ als Modellstandorte ausgewählt worden. Eine Kontaktaufnahme durch den Main-Kinzig-Kreis oder andere Kommunale Verwaltungen kann durchaus lohnenswert sein, um Impulse für die jeweils lokalen Gegebenheiten z. B. zur Stärkung des „Bürgerschaftlichen Engagements“ zu erhalten.³⁰

Eine ganz andere Strategie der hilfreichen Unterstützung wurde in Japan vorgestellt:

„Im rapide alternden Japan fehlt es an Menschen, die anderen zuhören. In den nächsten Jahren soll [Roboter] Erica mit weiteren Emotionen perfektioniert werden“ so berichtet Ulrich Mendgen über die Vorstellung des ersten lachenden Roboters, der in mitfühlender Kommunikation trainiert wird.³¹ Diese stark technisch unterstützte Idee gegen erlebte Einsamkeit nicht nur der hochaltrigen Bevölkerung in einem anderen Land könnte z. B. ein Kern-Thema zur Reflexion und Bildung für die vor Ort zu entwickelnden Sorge-Gemeinschaften darstellen.

Eine Gesellschaft des langen Lebens erlebt und erlernt erstmals die individuelle wie die gesellschaftliche „hohe“ Alterung. Hier wird noch weniger vertrautes „Land“ betreten. Eine Bezeichnung, die das (mit-)reflektiert, ist die Aufgabenstellung des „Lebenslangen Lernens.“ Sie wird noch sehr häufig in den Bezug gesetzt zum beruflichen Lernen und des ständigen Qualifizierungsbedarfs bis zur Rente, doch umfasst es darüber hinaus auch viele der Lebens- und Alltagsbereiche. Lern-Angebote und -Orte, sind noch gar nicht in ausreichendem Maße vorhanden bzw. auf Methoden und Themen-Vielfalt in dieser Hinsicht eingestellt. Ein bedeutsamer Lernort kann dabei auch das „Bürgerschaftliche Engagement“ in der Kommune z. B. zum Thema Teilhabe sowie zu weiteren Handlungsfeldern sein.

²⁶ <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/strategie-gegen-einsamkeit-201642> – 04.12.2022

²⁷ <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/demografischer-wandel-und-nachhaltigkeit/demografiewerkstatt-kommunen/zukunftswerkstatt-kommunen-attraktiv-im-wandel-77376> – 13.12.22

²⁸ <https://www.zukunftswerkstatt-kommunen.de/kommunen/frankfurt> – 13.12.2022

²⁹ <https://www.zukunftswerkstatt-kommunen.de/kommunen/romrod> – 13.12.2022

³⁰ <https://www.zukunftswerkstatt-kommunen.de/projekt/aktuelles/m/franfurt-zukunftskonferenz> – 13.12.22

³¹ <https://www.tagesschau.de/wissen/technologie/empathischer-roboter-lachen-erica-101.html> – 14.12.22

2. Bürgerschaftliches Engagement

Das „Thema ‚Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen‘ [sei] nicht nur ein Seitenphänomen des gelingenden Lebens, sondern ein zentrales Ziel,“ informierte Prof. Dr. Andreas Kruse als Experte und Vorsitzender der 5. und 6. Altenberichtscommission im Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“ die Bundestagsmitglieder.³² Er begründete Teilhabe mit der ideengeschichtlichen Fundierung durch den im 7. und 6. Jahrhundert vor Christus lebenden Gelehrten Solon:

„Der Begriff ‚Eunomie‘ bedeute ‚gute Gesellschaft‘ und werde von Solon dem Begriff der ‚Dysnomie‘, der ‚schlechten Gesellschaft‘, gegenübergestellt. Für Solon sei Eunomie ein Staat bzw. ein Gemeinwohl, in dem alles recht geordnet sei.

Das bedeute in seiner Vorstellung, dass jeder Mensch die Möglichkeit bekommen solle, sich entsprechend seiner Ressourcen an der Gestaltung des Gemeinwohls zu beteiligen. Eine ‚Dysnomie‘ sei nach Solon dagegen ein Gebilde, in dem die Talente des einzelnen Menschen entweder nicht erkannt und/oder nicht systematisch gefördert würden. Solon argumentiere weiter, wenn man in einem Staat lebe, in dem die Eunomie dominiere, sei eine zentrale Grundlage dafür geschaffen, dass das Individuum auf der einen Seite zur Selbstsorge und auf der anderen Seite zur Mitverantwortung befähigt werde. Von Solon stamme in diesem Zusammenhang auch eine Aussage, die er ausdrücklich auf die Eunomie bezogen habe: ‚Gerasko d'aiei polla didaskomenos‘ (‚Ich werde alt und lerne stets noch vieles hinzu‘). Die entscheidende Frage für Solon habe also gelautet, ob jemand in einem Gemeinwohl lebe, das ihn fördere und fordere, auf das er tagtäglich Neues hinzulerne.“³³

Der Altenberichts-Experte Kruse verwies ferner auf die Betrachtungen Hannah Arendts zum öffentlichen Raum, der aus ihrer Sichtweise bereits bestehe „wenn drei, vier oder fünf Menschen, ihre Erfahrungen und Erkenntnisse austauschten, miteinander diskutierten und ihre Argumente in freundlichem Streit prüften und abwägten.“³⁴ Ohne den öffentlichen Raum sei weder das Individuum noch die Demokratie vorstellbar. Ihre zentrale Aussage sei dazu „Handelnd und sprechend zeige ich mich in der Einzigartigkeit meines Seins, trete ich gleichsam auf die Bühne der Welt, gebe mich aus der Hand“.³⁵ Dies bedeute im Arendtschen Verständnis, dass man nicht nur gedanklich um sich selbst kreise, sondern sich im öffentlichen Raum auf- und herausgefordert sehe. Kruse beschrieb diese Möglichkeit in Rückgriff auf den Neurologen Viktor Frankl als „Seinsvergessenheit“ und formulierte die folgende Aufgabenstellung für das „Bürgerschaftliche Engagement“:

„Studien [...] hätten gezeigt, dass es älteren Menschen mitunter an der angesprochenen gewissen „Seinsvergessenheit“ mangle. Sie seien – beispielsweise bedingt durch eine Krankheit – auf sich selbst zurückgeworfen. Dies trage dazu bei, dass die betreffende Person an Lebensqualität einbüße, weil sie sich an bestimmte Bereiche der Welt nicht mehr gebunden fühle. Wenn man daher das Thema ‚Bürgerschaftliches Engagement oder zivilgesellschaftliches Handeln‘ im Auge habe, adressiere man damit ein Thema, welches für die Lebensqualität aller Menschen, besonders aber für die älteren Menschen, geradezu essenziell sei. [...] Jeder Mensch, der den öffentlichen Raum neu betrete, verändere diesen fundamental und trage zu dessen Erhaltung und zu dessen Vielfalt bei. Aber nur wenn sich die betreffende Person dort angenommen fühle, werde sie dort auch initiativ.“³⁶

³² Expertengespräch im Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“ des Ausschusses für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dt. Bundestag, Protokoll 17/4. Sitzung. Am 19.5.2010 mit Prof. Dr. Andreas Kruse. S. 6.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd., S. 6 f.

³⁶ Ebd., S. 7.

Dieser Expertenbericht verweist auf die tragenden Eckpfeiler des öffentlichen Raums, in dem sich Staat, Institutionen, Akteure und Individuen sprechend und handelnd begegnen und gemeinsam das gesellschaftliche Zusammenleben entwickeln. Sie können sich wechselseitig füreinander öffnen und ein gutes Leben für alle gemeinsam gestalten. Entscheidend ist immer, wie sich die Individuen verhalten: Ob offen und veränderungsbereit oder eher abwehrend bis verneinend.

2.1. Bedarfslage

Demografische Änderungen sowie die gesellschaftliche Vielfalt in einer Zuwanderungsgesellschaft erfordern von staatlichen Institutionen wie vom demokratischen Zusammenleben eine gelingende Gestaltung. Stärker sich ausdifferenzierende Interessenlagen zeigen sich im öffentlichen Raum als Anforderungen an die demokratische Gesellschafts- und Lebensform. Darauf reagierende Freiwillige und das Ehrenamt – ursprünglich fast nur durch kirchliche Einrichtungen wie Wohlfahrtsverbände strukturiert und durch deren ideelle Ausrichtung geprägt – fächern sich auf und werden seit den 90er Jahre als „Bürgerschaftliches Engagement“ bezeichnet. Dieser Begriff beinhaltet einerseits Personen, die sich zu einem Thema oder Anliegen neu zusammenfinden. Andererseits werden darunter auch Institutionen – weiterbestehende, „altbekannte“ wie neu entstandene z. B. Ehrenamtsagenturen, Freiwilligenzentren – verstanden, die sich den Auftrag geben „Freiwillige“ zu gewinnen. Bestes Beispiel ist hierfür die entstandene „Willkommenskultur“ in der Geflüchteten-Krise 2015, als es galt, verlässliche* Ansprechpartner*innen zu finden.

Freiwilliges Engagement gestaltet den persönlichen Nahraum wie den öffentlichen Gesellschaftsraum mit und trägt zu einer lebendigen Demokratie bei: „Es weist eine eigenständige Dimension der gesellschaftlichen Teilhabe und Mitgestaltung auf, die für Politik und Verwaltung manchmal auch unbequem sein kann. Wer sich mitgestaltend engagiert, hat ein Interesse dran, an Entscheidungsprozessen beteiligt zu sein.“³⁷

Mit letzterem ist ein weiterer Aspekt angesprochen, der beim Einbezug von Bürger*innen in Maßnahmen von Beteiligungsformen bzw. -prozessen als Bürgerbeteiligung bezeichnet wird. Wenn neben der Willensbildung auch Entscheidungsprozesse durch Bürger*innen möglich sind, wird dies als „Partizipation“ bezeichnet. Als Beispiel mag hier die selbstverwaltete Nutzung eines Raumes im DGH sein. Unter „Bürgerschaftlichem Engagement“ wird derzeit noch überwiegend die Mitgestaltung in Form von Ehrenamt, Selbsthilfe und freiwilligem Engagement in seiner bereits existierenden Vielfalt verstanden. Jedoch müssen Beteiligungsformen – bis zu Partizipation – „zusammengedacht werden um die Demokratie zu stärken. Den Bezugsrahmen bildet das Leitbild Bürgerkommune. Unter der Bürgerkommune ist [...] eine Stadt oder Gemeinde zu verstehen, die sich durch vielfältiges Bürgerschaftliches Engagement auszeichnet und in der die übrigen gesellschaftlichen Teilbereiche – Verbände, Kommune (Politik und Verwaltung), Unternehmen, Betriebe – ein solch starkes Bürgerschaftliches Engagement zur Geltung bringen lassen, unterstützen und aktiv ermöglichen. Diese Akteur*innen wirken untereinander und mit den Bürger*innen gemeinwohlbezogen zusammen. Das Leitbild der Bürgerkommune geht nicht von der Grundannahme des*der egoistischen Bürgers*in aus, sondern basiert auf einem Menschenbild, bei dem Menschen ein Grundbedürfnis verspüren, sich zu engagieren und eigenaktiv zu sein. Das bedeutet, dass viele Menschen grundsätzlich

³⁷ Heineck, Doris: Bürgerschaftliches Engagement und Bürger*innenbeteiligung. Was braucht es, um eine lebendige Demokratie in den Kommunen sicherzustellen? S. 201 f. in: Mitreden. So gelingt kommunale Bürgerbeteiligung – ein Ratgeber aus der Praxis. Hrsg. Fründt, Kirsten und Ralf Laumer. Marburg 2019 S. 201 – 212

bereit sind, mitzumachen und mitzugestalten, wenn sie dazu eingeladen werden und gute Rahmenbedingungen für das Engagement vorhanden sind.“³⁸

An dieser Stelle sei noch auf die selbstverständliche Notwendigkeit der Öffnung von Engagement-Möglichkeiten für alle hingewiesen. Im „Bürgerschaftlichen Engagement“ ist Inklusion – von gesellschaftlichen Schichten oder Gruppen - zwingend mit zu denken: Nur, indem Institutionen gezielt ihren Blick öffnen für Mitgestaltung und Mitbeteiligung durch alle, kann sich die Mittelschichtlastigkeit verringern, um das Gemeinwesen gleichwertig für alle zu realisieren.³⁹

Handlungsfeld Wohnen als Kernthema des „Bürgerschaftlichen Engagements“?

Ein Kernthema des „Bürgerschaftlichen Engagements“ in der Gesellschaft des langen Lebens, könnte sein, Alternativen zwischen eigener Wohneinheit bzw. eigenem Wohnhaus und Pflegeheim zu entwickeln und darüber hinaus nachbarschaftliches Miteinander zu gestalten. Engagierte entwickeln aus persönlichem Interesse etwas für sich, was durch Umbau bestehender Bausubstanz auch der Gemeinde zu Gute kommt.

Die im Main-Kinzig-Kreis durchgeführten Zukunftswerkstätten in Biebergemünd, Jossgrund, Langenselbold und Sinntal zum Thema „Wohnen und Mobilität“ favorisierten die Unterstützung zum Erhalt des eigenen Wohnraums mit besserer Information zu altersgerechter Anpassung wie die Auffächerung von weiteren Wohnformen. Aus gutem Grund hat der Main-Kinzig-Kreis deshalb auch wieder zur Schulung von ehrenamtlichen Wohnberater*innen im Herbst 2022 aufgerufen. Andererseits wurde im Sommer 2022 auch zu einem Fachtag „Zukunftsorientierte Wohnformen“ eingeladen, der großen Zuspruch erhielt.⁴⁰ Hieraus werden sich sicherlich Impulse für die gemeinsame Entwicklung und Gestaltung zukunftsorientierter Wohnformen – in Altersmischung oder homogen – von Nachbarschaftsinitiativen etc. unter Einbezug der Erkenntnisse aus realisierten Projekten geben. Die Gestaltung ist immer in Abhängigkeit des Engagements von Bürger*innen und den vor Ort tätigen Akteur*innen für jede lokale Gegebenheit zu entwickeln: Die Erfahrungen zeigen, dass vieles möglich ist und kein Projekt dem anderen gleicht. Auch wenn nicht zu überblickende Baukosten und der Fachkräftemangel vielem den Wind aus den Segeln zu nehmen scheint, sprach das Stadtplanungsdezernat in Frankfurt die Empfehlung für gemeinschaftliche Wohnformen aus, das derzeitige Zeitfenster zu nutzen, um etwas zu entwickeln, das dann um so schneller in die Umsetzung kommen könnte, wenn die Bedingungen wieder günstiger seien.⁴¹

Zuvor wird jedoch ein Aspekt aus der Zukunftswerkstatt in Biebergemünd aus dem Sommer 2022 zum Handlungsfeld „Wohnen und Mobilität“ als Exkurs eingefügt. Er verweist auf die bedeutsame kollektive Erfahrung der „Babyboomer“-Jahrgänge zwischen Mitte der 50er bis

³⁸ Ebd. S. 206 f; Das Modell Bürgerkommune bezieht sich hier auf Roß, Paul-Stefan/Roth, Roland: Bürgerkommune – Potentiale und Grenzen einer demokratischen Leitidee. eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 05/2018 vom 17.05.2018

³⁹ Ebd. S. 209

⁴⁰ Vergleichbares wird im Nachbarland Rheinland-Pfalz durch das Land unterstützt angeboten: <https://www.swr.de/swraktuell/rheinland-pfalz/neue-wohnformen-laendlicher-raum-rlp-100.html> – Genaues zum Fachtag im Dezember 2022: <https://win.fgw-ev.de/neue-wohnformen-im-laendlichen-raum/> – 19.12.2022

⁴¹ Mündlich vorgetragen auf der 16. Wohnprojektbörse in Frankfurt Ende September 2022. – https://www.gemeinschaftliches-wohnen.de/rueckblick-auf-die-16-frankfurter-infoboerse-fuer-gemeinschaftliches-wohnen/?utm_source=mailpoet&utm_medium=email&utm_campaign=Netzwerk+Newsletter+Nr.+94%2C+Oktober+2022 – 10.01.2023

Mitte der 60er Jahre. Die Fachabteilung „Leben im Alter“ des Main-Kinzig-Kreises haate gemeinsam mit der Gemeinde Biebergemünd zu diesem Beteiligungsprozess aufgerufen.

Exkurs: Zukunftswerkstatt „Wohnen und Mobilität“ Biebergemünd „Wir sind zu viele! Aber wir sind da!“⁴²

Diese Aussage – in der Kritik-Phase der Zukunftswerkstatt geäußert hier am Beginn stehend - verweist auf die sogenannten (Baby-)Boomer-Jahrgänge: Damit sind die besonders geburtenstarken Jahrgänge zwischen 1955 bis Mitte oder Ende der 60er Jahre gemeint, in der teilweise mehr als 1 Million Geburten pro Jahrgang in Deutschland gezählt wurden. Das „Zu-Viele-Sein“ ist hier u. U. eine biografisch wie kollektiv verankerte Bewusstseins-erfahrung, die sich im negativ konnotierten Begriff der „Überalterung“ ausdrückt, der eine diskursprägende Verwendung sowohl in den Leitmedien wie in der Fachwelt erfährt. Die deutsche Gesellschaft befindet sich erstmalig in der Notwendigkeit eines bewussten Alterns-Prozesses, der gemeinsam zu gestalten ist. Dazu gehört, sich der besonderen Herausforderung zu stellen, die sich aus der großen Zahl der „Jungen Alten“ (60 bis 79 Jahre alt) ergeben kann, aber auch die Potenziale, die in der Situation stecken, zu entdecken und zu nutzen.

Die als Kritikpunkt geäußerte Aussage „Wir sind zu viele“ betonte zugleich die unumstößliche Tatsache: „Aber wir sind da!“ Dahinter könnte sich ein einladender Appell vermuten lassen: „Machen wir etwas – gemeinsam? – daraus!“ als Anspruch und Aufforderung an das Individuum aber auch an Verwaltung und Politik bzw. die Kommune vor Ort, unterstützende Strukturen gemeinsam zu erarbeiten. Diese Äußerung könnte als ein kraftvolles Motto eingesetzt werden, das zu einem fortgesetzten Gestaltungsprozess aufruft: Gemeinsam in hoher Vielfalt und Verantwortung für Wohlbefinden und Lebensqualität in der Kommune Biebergemünd – jedoch genauso in anderen Gemeinden des Main-Kinzig-Kreises – Vorhandenes bedarfsgerecht, altersfreundlich und zukunftsfähig zu entwickeln.⁴³ – Exkurs Ende

Für das hier vorgelegte Konzept zum „Bürgerschaftlichen Engagement“ wurden die Ergebnisse eines Beteiligungsprozesses in Gelnhausen Ende Oktober 2022 zugrunde gelegt. Der Beteiligungsprozess wurde mit der Methode einer Zukunftswerkstatt durchgeführt,⁴⁴ deren detaillierten Bedarfe und Ideen im nächsten Kapitel dargestellt werden.

2.2. Bedarfslage aus den Ergebnissen der Zukunftswerkstatt Gelnhausen

Um die Bedarfe für „Bürgerschaftliches Engagement“ älterer Menschen im Main-Kinzig-Kreis zu erschließen und darauf bezogene Handlungsansätze zu entwickeln, wurde ein Beteiligungsprozess in Form einer Zukunftswerkstatt zugrunde gelegt. Ihre Ergebnisse stehen im Zentrum dieses Konzepts.

⁴² Der Exkurs reflektiert einen Aspekt aus der Zukunftswerkstatt vom 9. Juli 2022 in Biebergemünd.

⁴³ <https://koerber-stiftung.de/projekte/koerber-demografie-symposium/koerber-demografie-symposium-2022/> Anregungen hierzu finden sich im 13. Demografie-Symposium der Körber-Stiftung: Unter dem Titel „Ageing in Place“ – wird die Frage gestellt: Wie können Städte und Gemeinden Wohnen bedarfsgerecht, altersfreundlich und zukunftsfähig gestalten? Auch wenn die Tagung die altersfreundliche Stadt im Blick hatte, braucht es genauso im ländlichen Raum die Bereitschaft zur vernetzten Bearbeitung von Querschnittsthemen. Die Veranstaltung nahm besonders die Situation der Babyboomer in den Blick und stellte dafür auch eine Broschüre zur Verfügung, die Statistiken und Ergebnisse der Forschung des Berlin-Instituts zur Situation aufbereitet. https://koerber-stiftung.de/site/assets/files/26218/22xx42_koerber-broschuere-demografie_web_einzelseiten.pdf – 12.11.2022

⁴⁴ Siehe Kapitel 3. Zukunftswerkstatt.

Begleitend wurden von der Verfasserin thematisch relevante Untersuchungen sowie Praxisbeispiele und Vorgehensweisen aus anderen Regionen gesichtet und auf deren lokale Adaptierbarkeit hin ausgewertet. Außerdem findet sich im Anhang II eine kurze Link-Sammlung mit Hinweisen für weitere Recherchen.

Abschließend festzuhalten bleibt damit, dass dieses Konzept Ergebnis eines ko-produktiven Prozesses ist, an dem unterschiedliche Akteursgruppen aus Bürger*innen, Politik, Verwaltung und Initiativen mitgewirkt haben. Betont sei, dass die im Folgenden aufgeführten Bedarfe und Handlungsansätze keineswegs nur altersspezifisch sind – vielmehr gilt: Die Förderung von verlässlich stützenden Strukturen können „bürgerschaftlich Engagierte“ befähigen, ihren Anteil an Eigenverantwortung und Mitverantwortung gezielt einzubringen – als einen Baustein zu einer kommunalen Daseinsvorsorge, von der alle Generationen – im Sinne von sozialer Teilhabe für Alle – profitieren.⁴⁵

Methode Zukunftswerkstatt

Eine Zukunftswerkstatt ist eine Methode, mit deren Hilfe Interessierte - bezogen auf eine zu entwickelnde Aufgabenstellung - gemeinsam Ideen sammeln und Lösungen finden und für eine gute Zukunftsgestaltung verabreden. Sie geht auf die Zukunftsforscher Robert Jungk, Rüdiger Lutz u. a. zurück.⁴⁶ Die Methode basiert auf einfachen demokratischen Kommunikationsregeln, die für alle Altersgruppen und Bildungsebenen geeignet ist. „Um ein gleichberechtigtes, demokratisches Arbeiten in der Gruppe zu ermöglichen, wird von drei Kommunikationsregeln ausgegangen:

1. Alles ist wichtig.
2. Alle kommen zu Wort.
3. Alles wird festgehalten.“⁴⁷

Der Einführung in das Thema folgt bei einer Zukunftswerkstatt zunächst eine freie Kritik der gegenwärtigen, subjektiv erlebten Situation. Dieser schließt sich eine Fantasie-Phase an, in der ohne Begrenzungen fantastische Lösungen („Utopien“) entwickelt werden. Die dritte Phase verknüpft die beiden vorherigen Phasen zu einer Verwirklichungsphase (hier später genannt: Realisierungsphase). Zum Abschluss der Verwirklichungsphase verteilen die Anwesenden noch Punkte für die Ideen und Lösungen, die ihnen persönlich am wichtigsten erscheinen.⁴⁸ Diese persönliche Gewichtung dient als Grundstein, um die Umsetzung nächster Schritte in naher bzw. mittelbarer Zukunft zu verabreden.

Tabellarische Auswertung der Phasen

Die knapp 15 Anwesenden der Zukunftswerkstatt im Oktober 2022 waren als privat Interessierte bzw. als ehrenamtliche Funktionsträger*innen in Gremien, Vereinen oder als Hauptamtliche tätig. Sie brachten ihre Expertise und erfolgreiche Umsetzung von Projekten mit.

Das vorliegende Konzept fasst die zentralen Antworten und Ergebnisse zusammen, die im Rahmen des Beteiligungsprozesses mit den Anwesenden zu Leitfragen gesammelt wurden. Die Leitfragen lauteten:

⁴⁵ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ): Siebter Altenbericht. Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften. Berlin, 2016 S. 284. Verfügbar über: <https://www.bmfsfj.de/blob/120144/2a5de459ec4984cb2f83739785c908d6/7--altenbericht---bundestagsdrucksache-data.pdf> – 25.10.2022.

⁴⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Zukunftswerkstatt> – 27.11.2022

⁴⁷ <https://jungk-bibliothek.org/wp-content/uploads/2016/08/zw-einfc3bchrung-hh-wsp.pdf> – S. 33.

⁴⁸ Dabei konnte die vorgegebene Punktezahl auf eine oder auf mehrere Ideen aufgeteilt vergeben werden.

- 1.) Wie können aktuelle Herausforderungen für bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt auf dem Land und in der Stadt bewältigt werden?
- 2.) Welche Rahmenbedingungen und verlässliche Infrastrukturen benötigt das Ehrenamt?
- 3.) Wer übernimmt vor Ort Verantwortung, setzt sich aktiv für den Zusammenhalt ein und welche Stärkung braucht es dazu?

Die Angaben, die sich in den drei Phasen der Zukunftswerkstatt ergaben, werden in den folgenden Tabellen zahlungsmäßig aufgelistet, ehe eine inhaltliche Beschreibung der Ergebnisse vorgenommen wird.⁴⁹

Tabelle 1: Auswertung Kritik- und Fantasiephase nach Oberthemen und Anzahl der Nennungen

Kritikphase Oberbegriffe	Anzahl der Nennungen	Phantasiephase Oberbegriffe	Anzahl der Nennungen
Kommunikationshürden	10	Kommunikation	5
Wertschätzung	13	Wertschätzung	7
Rahmenbedingung / Gesetzgebung	13	Rahmenbedingung	8
Professionalisierung des Ehrenamtes	6	Professionalisierung des Ehrenamts	2
Infrastruktur: Technik und Mobilität	3	Infrastruktur	1
Bürokratie / Hürden	4	Bürokratie	0
Alte Wege – Neue Wege	13	Alte Wege – Neue Wege	10
Ehrenamts-Organisation	0	Ehrenamts-Organisation-	0

Tabelle 2: Auswertung Realisierungsphase nach Anzahl der Nennungen mit anschließender Gewichtung durch die Anwesenden mit Hilfe von roten Klebpunkten.

Realisierungsphase Oberbegriffe	Anzahl der Nennungen	Gewichtung anhand roter Punkte
Kommunikation	2	5
Wertschätzung	0	0
Rahmenbedingungen	7	20
Professionalisierung des Ehrenamtes	2	4
Infrastruktur	2	2
Neue Wege realisieren	5	8

⁴⁹ Die in der Zukunftswerkstatt vorgetragenen Punkte finden sich nach Phasen im Wortlaut protokolliert im Anhang I „Zukunftswerkstatt Gelnhäusen“.

Beschreibung der Ergebnisse

Im Einzelnen ergab sich in den jeweiligen Phasen Folgendes:

Kritik-Phase

Nach Sammlung ihrer Kritikpunkte entwickelten die Beteiligten der Zukunftswerkstatt Oberbegriffe, unter die sie ihre genannten Punkte einsortierten. Dabei entschieden sie sich für die folgenden Ober-Themen:

- „Kommunikationshürden“
- „Wertschätzung“
- „Rahmenbedingung / Gesetzgebung“
- „Professionalisierung des Ehrenamts“
- „Infrastruktur: Technik und Mobilität“
- „Bürokratie / Hürden“
- „Alte Wege – Neue Wege“

Bei der Anzahl der Nennungen lagen "Wertschätzung", "Rahmenbedingung /Gesetzgebung" und „Alte Wege – Neue Wege“ mit jeweils 13 Nennungen gleichauf. „Kommunikationshürden“ enthielt mit 10 Nennungen ebenfalls eine hohe Anzahl, die „Professionalisierung des Ehrenamts“ wurde mit sechs Punkten ausgeführt. Etwas weniger erhielten die Oberbegriffe „Bürokratie/Hürden“ und „Infrastruktur: Technik und Mobilität.“

In der Kritikphase wurden beim Oberpunkt

- „Wertschätzung“

gesellschaftliche Veränderungen und damit verbundene Verunsicherung bzw. Rückzug ins Private, aber auch die Zeitnot der Berufstätigen für Engagement gesammelt. Auch finanzielle Not könnte Ehrenamt verunmöglichen. Auf die Unterscheidung in „gutes“ und „schlechtes“ Ehrenamt innerhalb der Engagierten wiesen die Teilnehmenden hin infolge der erlebten Wertung der „Anrühigkeit“ eines Engagements gegen Aufwandentschädigung. Die Anrechenbarkeit des Tätigseins als Lebensleistung sei nicht vorhanden. Besonders gelte das für pflegende Angehörige, indem der Gesetzgeber die Tätigkeit nicht als gemeinnützig anerkenne. Bemängelt wurde ferner, dass die Ehrenamtskarte nur Vergünstigungen biete bei Engagement ohne Aufwandsentschädigung und Vergünstigungen gestrichen wurden.⁵⁰

Die geringe Wertigkeit des Ehrenamts an sich und das „unerwünschte“ Engagement im Pflegeheim waren ebenfalls kritisierte Erfahrungen. Berichtet wurde auch von dem Unverständnis und Rechtfertigungsdruck bei einem Engagement, das für Ältere geleistet wurde.

Unter dem Thema

- „Rahmenbedingung / Gesetzgebung“

wurden als Engagement-verhindernd finanzielle Bedarfe angeführt („Problem Lebensunterhalt“ und die Notwendigkeit für Frauen in zwei Jobs tätig zu sein). Zugleich hätten Kommunen einerseits ihre Leistungen abgebaut und wälzten Aufgaben auf Ehrenamtliche ab, deren Initiative andererseits nicht genug Unterstützung erfahre oder Projekten die Anerkennung verweigert werde. Bei „Engagement für Ältere“ gäbe es keine gesetzlich verankerte, verlässlich

⁵⁰ Dazu die Information aus der Ehrenamtsagentur per Email am 09.12.2022: „Einige E-Card-Vergünstigungsgeber [sind ausgeschieden] oder haben ihr Tätigkeitsfeld geändert und können daher keine Vergünstigungen mehr anbieten. Manch andere haben ihre Vergünstigungen gerade in den vergangenen Monaten teilweise komplett zurückgenommen oder geändert, dies ist auf die Preissteigerungen zurück zu führen. Mit den Unternehmen stehen wir in Kontakt, fragen nach und versuchen so zu erreichen, dass sie zumindest eine veränderte Vergünstigung wieder anbieten oder in Erwägung ziehen, diese in naher Zukunft wieder aufzunehmen.“

fördernde Unterstützung. Es existiere zudem kaum noch Spielraum im Kontext politischer Erwartungen. Stellen (gemeint sind: Ansprechpersonen), um das Engagement zu bündeln, fehlten, besonders für Einzel-Engagierte. Insgesamt fehlte im Gesellschaftsbild ein klares Profil des Ehrenamts.

Im ebenfalls stark gefüllten Oberbegriff

- „Alte Wege – Neue Wege“

wurden der fehlende Nachwuchs jüngerer Älterer und die damit fehlende „Nachwuchsförderung“ aufgeführt. Der mangelnde Einbezug von Menschen mit Zuwanderungserfahrung und die fehlende Verknüpfung zwischen den Generationen waren weitere Kritikpunkte. Es gebe außerdem keine Informationen an Schulen zu Engagement-Möglichkeiten. Als Manko identifiziert wurden die „alten Wege“ als nicht mehr funktionsfähig, und die „alten Werte“ als dem Neuen nicht gerecht werdend. Es fehlten ein „Umdenken“ und damit die Aussicht auf „neue kreative Wege.“

Als

- „Kommunikationshürden“

wurden in der Kritikphase mangelnde Gesprächsbereitschaft sowie mangelnder bzw. genauer Informationsfluss zwischen Bürger*innen, Kommune und Betroffenen aufgeführt. Die fehlende Vielfalt in der Nutzung der Kommunikationskanäle sei nicht oder zu wenig entwickelt.

Zum Punkt

- „Infrastruktur: Technik und Mobilität“

gehörten fehlende Räume, sich zu engagieren und fehlende Mobilitätsangebote durch Abbau von ÖPNV.

Bei

- „Bürokratie / Hürden“

waren die „erschlagende“ Bürokratie sowie die Anforderungen z. B. bei Finanzierungsfragen oder Datenschutz; Letzterer verhindere auch den Informationsfluss. Der Corona-Aufwand sei ebenfalls zur Engagement-Hürde geworden.

Bei dem Oberbegriff

- „Professionalisierung des Ehrenamts“

wurden die Erwartungshaltung an Vorstände („Profi-Notwendigkeit“) genauso wie die Haftung mit dem Privatvermögen bei der Vorstandsarbeit kritisiert. Der Mangel an Unterstützung zur Entlastung von Engagierten betreffend Zeitaufwand, Wissensbildung und Kostenbeteiligung waren weitere Punkte.

Fantasie-Phase

Unter den beiden Oberbegriffen

- „Alte Wege – Neue Wege“ und
- „Wertschätzung“

lassen sich die Wünsche der Beteiligten aus der Fantasie-Phase folgendermaßen zusammenfassen: Im Zentrum standen selbstverständliche Wertschätzung der älteren Generationen inklusive der Anerkennung von Fähigkeiten, ihrer (wirtschaftlichen) Ressourcenstärke sowie der lebenslangen Leistung als gesellschaftliche Wahrnehmungs-Bilder. Einzelpersonen sollten unabhängig von Alter, sexueller Orientierung, Religion etc. grundsätzlich als wertvoll anerkannt werden.

Infolge von mehr Wissen übereinander und zwischen den Generationen existierte ein gesellschaftlich verankertes Bild von „aktiven älteren Generationen.“

Grundsätzlich wünschten sich Ältere Hilfe durch Jüngere; außerdem die Möglichkeit ihre Lebenserfahrung weiter zu geben im Rahmen von Grundschulen und weiterführenden Schulen wie in Mehrgenerationenhäusern. Eine weitere fantastische Idee war, durch praktische Erfahrung in der Begegnung mit Älteren „soziale Kompetenz“ und Verantwortungsübernahme ohne Leistungsdruck bereits ab der Grundschule zu erlernen. Dies mit der Perspektive, dass z. B. ein „behinderter Mensch“ als zum Alltag dazugehörig und als „völlig normal“ erlebt werde. Mit einem „neuen Bild“ vom Ehrenamt werde dies selbstverständlich als Win-Win-Situation erlebt und als Gegenbewegung zur Individualisierung realisiert. Regionale Vernetzung und Kommunikation seien selbstverständlich.

Unter den beiden Obergriffen

- „Rahmenbedingungen“ und
- „Kommunikation“

wurden Ansprechpersonen aufgeführt, die über gute zeitliche Erreichbarkeit verfügten und mit umfangreichem Wissen ausgestattet in den Kommunen Vernetzung leisteten (Funktion Gemeinde-Lotse*in). Eine kostenlose, rechtliche Beratung stünde ergänzend zur Verfügung. Über den Main-Kinzig-Kreis würden aktuelle Themen angeboten und eine überregionale Vernetzung hergestellt.

Der Mensch würde als ein „kulturelles Wesen“ begriffen und erfahre selbstverständliche Teilhabe an Begegnungsorten mit Bürgerstammtischen. Mit Reflexionsfähigkeit und wertschätzender Kommunikation ließen sich „Neue Wege“ finden und Querschnittsthemen entwickeln.

Unter dem Oberbegriff

- „Professionalisierung des Ehrenamts“

wurde eine zentrale Stelle genannt, die alle Vereine „entlaste“ und die Kommunikation mit übernehme.

Beim Oberbegriff

- „Infrastruktur“

wurde sich Unterstützung der Mobilität für die Engagement-Tätigkeit gewünscht.

Realisierungs-Phase

- „Rahmenbedingungen“

war der in der Bewertung durch die Teilnehmenden der Zukunftswerkstatt am stärksten gewichtete Aspekt:

Räume für Engagement verfügbar zu machen anhand von zwei real existierenden Orten wie der Stadthalle in Gelnhausen und der Mehrzweckhalle im Ortsteil Haitz, drückten die Bedeutung des Bedarfes aus. Diese Räume sollten außerdem die Funktion einer „Informationsstelle“ erfüllen.

Hoch gewichtet wurden die ortsgebundenen Ansprechpersonen. In welchem Verfahren sie gefunden bzw. gewählt werden sollten, blieb im Rahmen der Zukunftswerkstatt offen.⁵¹ Der Hinweis zum Förderprogramm „Gemeindepfleger*in“ des Landes Hessen wurde eingebracht.⁵²

⁵¹ Dies verweist jedoch auch auf den Anspruch eines Mitwirkungsrechts im Prozess bei den Teilnehmenden der Zukunftswerkstatt.

⁵² <https://soziales.hessen.de/gesundheit/laendlicher-raum/foerderausschreibung> – 10.01.2022

Insgesamt sollten Kommune und Bürger*innen enger zusammenwirken. Eine Projektstruktur wurde einer Vereinsstruktur vorgezogen.

Als zweitwichtigsten Punkt gewichtet wurde der Aspekt

- „Neue Wege realisieren“

bei dem konkret die Überlegung bestand, wie die für die Realisierung von Schul-Sozial-AGs zuständigen, verschiedenen Akteure einzubinden seien.

In das Programm „Partnerschaft für Demokratie“ mit „Demokratie leben“ sollte die Reflexion von Altersbildern einbezogen werden.

Zur Weitergabe der Lebenserfahrung Älterer sollten Partnerschaften zwischen Kindertagesstätten und Altenheimen durch Bürgermeister*innen oder Vereine angeregt werden.

Bürgermeister*innen wurde die Aufgabe gegeben, eine Einladung für Runde Tische zum Ehrenamt und zur Vernetzung vorzunehmen.

Der Kreis sollte gezielt mit dem Verein Wirtschaftspaten e. V. in Kontakt treten, um zu einem Runden Tisch bzw. einer Denkwerkstatt zur Nachwuchsförderung bzw. „Alt hilft Jung“ beizutragen.

Beim Punkt

- „Kommunikation“,

das drittwichtigste Thema in der Realisierungsphase, wurden Bürgerstammtische und die Festlegung der Orte, an denen sie stattfinden, vorgeschlagen. Die Bildung von Seniorenbeiräten sowie die Image-Verbesserung zur „Nachwuchsförderung“ waren weitere genannte Punkte.

- „Professionalisierung des Ehrenamts“

sollte durch die gezielte Ansprache ehemaliger Vorstandsmitglieder – eventuell auf Ebene des Sportkreises – gelingen, die sich als „Tandem-Hilfestellung“ für neugewählte Vorstandsmitglieder engagieren.

Zum Punkt

- „Infrastruktur“

gehörten die Ehrenamtsagentur und die Ergänzung der Ehrenamts card bei Mobilität im Ehrenamt.

Der Aspekt

- „Wertschätzung“ erhielt in der Realisierung keine Nennung mehr und damit bei der Gewichtung keinen roten Punkt.

Zusammenfassung und Reflexion der Durchführung

Die entscheidenden Rahmenbedingungen für „Bürgerschaftliches Engagement“ waren für die Teilnehmenden konkrete Räume, die auch als Informationssammelpunkte genutzt werden. In jedem Ort sollte eine Ansprechperson bzw. Lots*in für den Ort vorhanden sein, wobei der „Auswahl-Modus“ noch festzulegen war.

Die Anwesenden berichteten aus ihrer Erfahrung, dass „alte Wege nicht mehr funktionsfähig“ und „alte Werte dem Neuen nicht gerecht werden“. „Mit neuen kreativen Wegen“ gelinge das „Bürgerschaftliche Engagement.“

Durch die Realisierung von Gewünschtem verlor der zuvor geäußerte Bedarf an Wertschätzung stark an Bedeutung: Der Aufbau sichernder Rahmenbedingungen brachte für die Anwesenden anscheinend die gewünschte Wertschätzung aus. Die in der Kritikphase genannten Hürden der Kommunikation und Bürokratie verschwanden, wenn gute Rahmenbedingungen

zu gemeinsamen Lösungen führten. „Neue Wege zu realisieren“ schaffe die Voraussetzung(en) für mehr und stabiles „Bürgerschaftliches Engagement.“

Kommunikation und Informationsvermittlung waren zu verbessernde Aspekte: Verschiedene Kommunikations-Werkzeuge sollten einbezogen werden, um das Miteinander stärker zu vernetzen.

Inhaltlich wünschten sich die Teilnehmenden Mehrgenerationenprojekte für Jung und Alt, Bildungserfahrung zu sozialer Kompetenz ab der Grundschule, eine grundsätzliche Anerkennung Älterer bezogen auf ihre Lebensleistung und ihre gesellschaftliche Wahrnehmung als Ressource. Gewünscht wurde die Veränderung von einschränkenden Altersbildern und eine verbesserte Profilierung des gesellschaftlichen Ehrenamtsbildes. Ältere mit Beeinträchtigungen sollten Teilhabe und Zugehörigkeit erfahren.

Im Rückblick auf die Durchführung der Zukunftswerkstatt in Gelnhausen lässt sich feststellen, dass unter den Anwesenden erfahrene Expert*innen „Bürgerschaftlichen Engagements“ waren. Sie brachten sehr ernsthaft und verbindlich ihre Perspektive sowie ihre Interessen für eine zukünftige Ausrichtung ein. Ihre Beiträge und Einschätzungen waren sehr reflektiert. In der abschließenden Realisierungs-Phase entwickelten sie im Miteinander gute Projektideen, die sich aufzugreifen lohnt wie z. B. „Demokratie Leben“ mit den Themen Altersbilder und Altersdiskriminierung. Letztere ist in der Themenauswahl auf der Plattform zur Projektsuche „Demokratie leben!“ jedoch – noch? – nicht als Thema verfügbar.⁵³

Die Methode Zukunftswerkstatt möchte eine Ideen-Entwicklung erreichen wie sie in Gelnhausen durch die engagierten Teilnehmenden möglich war. Das Moderatorinnen-Team war jedoch gezwungen, aufgrund der Zeiterfordernisse die Ausgestaltung der Ideen zu verkürzen. Es kann eventuell möglich sein, dass die Anwesenden sich für weitere Beteiligungsprozesse durch ihre explizite Kenntnis von Strukturen und Netzwerkerfahrung mit ihrer ideellen Hilfe ein weiteres Mal einbringen, wenn die Wirkung ihrer Beteiligung auch transparent gemacht wird.

Die aus ca. 15 Personen bestehende relativ kleine Beteiligungsgruppe lieferte ein zentrales Ergebnis: Aus Sicht der Beteiligten ist die Sicherung des „Bürgerschaftlichen Engagements“ durch gute Rahmenbedingungen mit verlässlichen Ansprechpersonen, die für gute Informationen und vernetzende Kommunikation sorgen sowie an festgelegten Orten gut erreichbar und verfügbar sind.

Gegen Ende der Zukunftswerkstatt stellte eine anwesende Person die berechtigte Frage: „Was passiert denn jetzt eigentlich weiter?“ Außer dass eine Konzepterarbeitung auf der Grundlage der Ergebnisse der Zukunftswerkstatt beauftragt war, war alles daraus Folgende zu dem Zeitpunkt noch ungeklärt. Hier zeigt sich, dass die Entscheidung zur Durchführung von Beteiligungsformaten auch weitere Entscheidungen hervorbringt: Werden die Ergebnisse nur im kleinen Rahmen für die Beteiligten oder für alle – und damit öffentlich – zugänglich gemacht? Wie wird mit den Ergebnissen umgegangen? Welche Wertigkeit erhalten sie? Liegen sie in einer Schublade? Oder wird mit ihnen weitergearbeitet? Oder zumindest teilweise? Wenn Letzteres der Fall sein sollte: Welche Abteilungen erhalten die Zuständigkeit bzw. welche Mitarbeitende werden für die Auswertung und die Erarbeitung von Maßnahmen und ihre Umsetzung zuständig sein? Bis hin zur Frage der Etatklärung reichen die sich ergebenden Entscheidungsbedarfe.

Diese Fragestellungen verweisen auf das nun folgende und abschließende Kapitel der Handlungsansätze zum „Bürgerschaftlichen Engagement.“

⁵³ <https://www.demokratie-leben.de/> – 13.12.2022

3. Handlungsansätze „Bürgerschaftliches Engagement“

Die Handlungsansätze zum „Bürgerschaftlichen Engagement“ im Alter im Main-Kinzig-Kreis beziehen die drei Leitfragen der Zukunftswerkstatt ein:

- 1.) Wie können aktuelle Herausforderungen für bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt auf dem Land und in der Stadt bewältigt werden?
- 2.) Welche Rahmenbedingungen und verlässliche Infrastrukturen benötigt das Ehrenamt?
- 3.) Wer übernimmt vor Ort Verantwortung, setzt sich aktiv für den Zusammenhalt ein und welche Stärkung braucht es dazu?

Die im vorigen Kapitel vorgestellten Ergebnisse des Beteiligungsprozesses in Gelnhausen sind den Handlungsansätzen zugrunde gelegt und werden durch den Bericht zur „Pflegestrukturplanung“ ergänzt.

Letzterer verweist genauso wie Teilnehmende der Zukunftswerkstatt auf den Bedarf einer höheren Anerkennung des „Bürgerschaftlichen Engagements“ im Alltag bzw. „erhöhter Aufmerksamkeit“. Ziel müsse laut Pflegestrukturplanung sein, Hemmschwellen abzubauen, um im Sinne der Nachhaltigkeit mehr jüngere Menschen zu gewinnen. Neben der fortlaufenden Qualifizierung von Ehrenamtlichen, könnten Schulungen und Fortbildungsangebote auch zur Akquise von Engagement-Interessierten eingesetzt werden.⁵⁴ „Der Main-Kinzig-Kreis und die Kommunen könn[t]en mit der Bereitstellung von professionellen Strukturen und Treffpunkten zur Förderung des gesellschaftlichen Engagements beitragen.“⁵⁵

In der Pflegestrukturplanung wird auf die gesellschaftliche Teilhabe, die für die meisten Älteren mit zunehmendem Alter eine immer größer werdende Bedeutung erhält, als wichtiger Aufgabenbereich des Engagements eingegangen: „Ehrenamtliche Helfer*innen übernehmen dabei vielfach nichtkörperbezogene Unterstützungsleistungen innerhalb der Pflege, wie z. B. Einkäufe des täglichen Bedarfes, Spaziergänge und Begleitung zu Terminen oder das Vorlesen von Büchern und Zeitungen. Die Vielzahl engagierter Menschen fungiert dabei als wichtiges Bindeglied innerhalb von Gemeinden, Ortsteilen und Quartieren. Viele der ehrenamtlichen Helfer*innen sind dabei selbst 65 Jahre und älter. Vor allem in der Altersgruppe der sog. „jungen Alten“ ist in der Regel ein überdurchschnittliches Engagement zu beobachten.“⁵⁶ Zugleich zieht der Bericht eine deutliche Grenze, „dass es nicht Aufgabe ehrenamtlicher Tätigkeiten ist, essenzielle Aspekte der pflegerischen Versorgung längerfristig bzw. dauerhaft zu übernehmen.“⁵⁷ Diese Grenzüberschreitung ist angesichts gravierendem Fachkräftemangel jedoch realistisch nah gerückt und auch von den Beteiligten der Zukunftswerkstatt, als „nicht alles auf ‚ehrenamtliche Schultern‘ abladen“ benannt worden.⁵⁸ Andere Forscherinnen beschreiben dies als „eine Politik des Unterlassens, die Lücken der Daseinsvorsorge erzeugt.“⁵⁹

Die Idee der „Sorgenden Gemeinschaft“ kann nur als Hilfe-Mix in geteilter Verantwortung gut zusammenwirken, wenn tragende Säulen der „professionellen“ sprich ambulanten, teilstationären und stationären Pflege als Dienstleistungen verfügbar sind und das informelle Pflege-

⁵⁴ Pflegestruktur- und Pflegebedarfsplanung für den Main-Kinzig-Kreis. Bericht 2022. ALP Institut für Wohnen und Stadtentwicklung. S. 77

⁵⁵ Ebd., S. 76 f.

⁵⁶ Ebd., S. 76.

⁵⁷ Ebd., S. 77.

⁵⁸ Kritikphase, Oberbegriff Rahmenbedingung / Gesetzgebung. Hierzu ein deutlicher Poetry Slam der Pflegefachkraft Leah Weigand <https://www.youtube.com/watch?v=wiklYQvdZcQ> – 10.01.2023

⁵⁹ Van Dyk, Silke und Tine Haubner: Community-Kapitalismus. ⁶⁰ Zitat aus der Ehrenamtsagentur per Email am 09.12.22.

System der pflegenden Angehörigen stabilisieren. – Grundsätzlich notwendig ist eine „Instanz“ für „Bürgerschaftliches Engagement“, die einerseits die Engagierten vor Überforderung und Instrumentalisierung schützt, und die andererseits eine übergeordnete, steuernde und sichernde Struktur bereitstellt, die Aufgaben identifiziert und Aktionen begleitet.

Die in der Zukunftswerkstatt erarbeiteten Handlungsansätze werden in drei Aufgabenbereiche unterschieden, die nur grob voneinander zu trennen sind, da sie ineinandergreifen:

1. Die Aufgabe der fachlichen Beratung, Koordination und Steuerung des „Bürgerschaftlichen Engagements“, wie z. B. durch Aufbau verlässlicher „Ansprechpersonen“,
2. die Sicherung vielfältiger Öffentlichkeitsarbeit bei hoher Informationsqualität sowie
3. die Realisierung „neuer Wege“ mit Bildungseinrichtungen, Akteuren, Institutionen etc. zum Aufbau von „Sorgenden Gemeinschaften“, die die Potenzialperspektive wie die Verletzlichkeitsperspektive des Alters differenziert entwickeln und das Gesellschaftsbild vom Ehrenamt über das „Bürgerschaftliche Engagement“ bis zur Bürgerbeteiligung und Partizipation präzisieren.

3.1. Aufgabe fachliche Beratung, Koordination und Steuerung

Für diese Aufgabe bilden die Fachabteilung „Leben im Alter“ und die Ehrenamtsagentur des Main-Kinzig-Kreises entscheidende Stützpfiler.

Die Ehrenamtsagentur ist bereits für das Engagement-Lots*innen-Programm eine regionale Servicestelle. Das Land Hessen fördert das Programm durch Qualifizierung und Kostenbeteiligung. Die Main-Kinzig-Kreis-Kommunen nutzen diese Möglichkeit unterschiedlich intensiv. Dazu heißt es aus der Ehrenamtsagentur: „Es [gibt] zehn Kommunen im MKK, die Engagement-Lots*innen haben. E-Lots*innen sind Ehrenamtliche, die sich in ihrer Kommune als Bindeglied zwischen Rathaus und Bürger*innen verstehen, Ideen aufgreifen und Aktionen anstoßen.“⁶⁰

In Abstimmung mit der Fachabteilung „Leben im Alter“ könnte die Ehrenamtsagentur gezielt die Kommunen über die bereits vorhandenen E-Lots*innen ansprechen und eine Engagement-Abfrage zu starten, in der weiterer Bedarf hinsichtlich der angesprochenen Themen aus der Zukunftswerkstatt (Mehrgenerationen-Projekte, Bildung, Demokratie-Förderung, Begegnung und Engagement von Älteren für Ältere etc.) erhoben wird. Darüber hinaus könnten auch die eher ländlich geprägten Kommunen gewonnen werden, sich für eine Einbindung des E-Lots*innen-Programms zu entscheiden, da für sie bisher wenig Inanspruchnahme eingetragen ist.⁶¹

Beim Thema Seniorenbeiräte zeigt sich ein vergleichbares Engagement-Bild: Die sechs Interessenvertretungen für Ältere sind laut Ehrenamtsagentur eher in den Rhein-Main-nahen Kommunen Maintal, Rodenbach, Erlensee, Hanau, Nidderau und Langenselbold zu finden. Wünschenswert ist, dass jede Gemeinde im Main-Kinzig-Kreis ein solches Mitwirkungs-gremium zur Verfügung hat, damit Senior*innenbeiräte der Kommunen die kreisweite Vertretungsarbeit im Kreissenorenrat leisten können. Dies ist aus gutem Grund bereits in Planung, da damit weitere Ansprechpartner*innen – wie in der Zukunftswerkstatt gewünscht – in den Kommunen zur Verfügung stehen.

Die Fachabteilung „Leben im Alter“ und die Ehrenamtsagentur als zentrale und überregionale Strukturen können den Aufbau von z. B. „Sorgenden Gemeinschaften“ unterstützen, indem

⁶⁰ Zitat aus der Ehrenamtsagentur per Email am 09.12.22.

⁶¹ <https://www.deinehrenamt.de/E-Lotsen-Projekte> – 13.12.2022

sie gemeinsam Informationen verfügbar machen, Ideen anstoßen, Netzwerke bilden und zu Fachtagen einladen. Dies gelingt, indem sie einerseits „Bürgerschaftliches Engagement“ initiieren, (mit-)entwickeln und/oder durch eine verlässliche, koordinierende Ansprechbarkeit stabilisieren.

Diese übergeordnete Organisationseinheit kann zudem strukturell finanzielle Förderungen zu verschiedenen Bausteinen auflegen, wie bereits durch die fünf durchgeführten Zukunftswerkstätten geschehen, die unter Einbezug von Beteiligungsprozessen Entwicklungsschritte hin z. B. zu „Sorgenden Gemeinschaften“ oder anderen Themen anstoßen (können) – vergleichbar Landkreis Marburg-Biedenkopf bzw. Bürg.⁶²

Zugleich sind bestehende Netzwerke – wie z. B. SPESARTregional oder der Verbund Bildungspartner Main-Kinzig als eine „tragende Säule für das ‚Lebenslange Lernen‘“⁶³ – auf die Anliegen der Fachabteilung „Leben im Alter“ sowie der Ehrenamtsagentur kontinuierlich aufmerksam zu machen. Zentral ist, sich hierbei vernetzungsoffen zu zeigen und neue Netzwerke zu moderieren wie dies bereits durch „MKK-lokal-sozial“, als Austauschforum für niedrigschwellige Angebote zur Unterstützung im Alltag nach § 45a SGB XI entstanden ist.

An dieser Stelle sei auf eine ergänzende Qualifizierungsmöglichkeit des „Netzwerk pflegeBegleitung“⁶⁴ als ein mögliches und niedrigschwelliges Angebot zur Unterstützung von Pflegenden Angehörigen hingewiesen: Ursprünglich war diese Qualifizierung in einer Tandemstruktur für Haupt- und Ehrenamtliche angelegt. Die Tandems qualifizierten wiederum Ehrenamtliche in der „pflegeBegleitung“ zur lokalen Unterstützung von Pflegenden Angehörigen. Eine Neuauflage des Formats zum Freiwilligenmanagement wurde aufgelegt, bei der die Themen Gesundheit bei Alter und Pflege zusammengeführt werden. Die Qualifizierung findet an der Hochschule für Gesundheit in Bochum statt.⁶⁵

Der ergänzende Baustein „Netzwerk pflegeBegleitung“ könnte zur Entwicklung von Sorgestrukturen im Main-Kinzig-Kreis einbezogen werden. Denn er leistet einerseits Qualifizierung und bezieht andererseits die lokalen Bedingungen ein, so dass Engagierte sich für die Bewältigung von Gesundheit, Alter und Pflegesituationen vielfältiges Wissen aneignen. Mögliche „pflege-Begleiter*innen“ könnten in den Kommunen als zentrale Ansprechpartner*innen zu den erarbeiteten Querschnittsthemen aufgebaut werden, die bestehende Akteure und Ansprechpersonen niedrigschwellig ergänzen. Gleichzeitig lässt sich hier die Frage der Männergewinnung zum Aufbau von Sorge-Gemeinschaften als Kernaufgabe mit einbeziehen. Durch das in Teilen implementierte Engagement-Lots*innen-Programm ließe sich Öffentlichkeitsarbeit für das „Netzwerk pflegeBegleitung“ leisten, um in den Kommunen Interesse zu wecken.

Letzteres leitet auf den zweiten Aufgabenbereich in den Handlungsansätzen über: Die Vielfalt kontinuierlicher Öffentlichkeitsarbeit bei hoher Informationsqualität. Denn die schon vorhandenen wie noch zu findenden „Ansprechpersonen“ sollten für ihr Engagement über gut geeignete Werkzeuge zur Öffentlichkeitsarbeit verfügen.

⁶² Beispielhaft im Landkreis Marburg-Biedenkopf: https://www.marburg-biedenkopf.de/vv/produkte/lkmb-Prod/Foerderprogramm-lokale-bausteine-fuer-ein-gutes-leben-im-alter_194010100000012031.php bzw. <https://mein-marburg-biedenkopf.de/dialoge> – 13.12.2022

⁶³ In: Lokale Entwicklungsstrategie 2023-2027 SPESARTregional: Vernetzt. Innovativ. Nachhaltig. S. 25

⁶⁴ <https://pflegebegleiter.de/> – 13.12.2022

⁶⁵ https://pflegebegleiter.de/wp-content/uploads/2022/12/HS-Gesundheit_Flyer_Freiwilligen_Management-1.pdf – 13.12.2022

3.2. Sicherung vielfältiger Öffentlichkeitsarbeit mit hoher Informationsqualität

Eine Definition der Begriffsunterschiede zwischen Ehrenamt und „Bürgerschaftlichem Engagement“ gibt es laut der Mitarbeitenden der Ehrenamtsagentur des Main-Kinzig-Kreis nicht. Viele Bezeichnungen werden verwendet: „Ehrenamtliche und Ehrenamt, Volunteers, bürgerschaftliches Engagement, freiwillige Tätigkeit, aktiver Einsatz für das Gemeinwohl. Die Begriffe werden gleichwertig verwendet, damit sich möglichst viele Menschen angesprochen fühlen. Es geht um Engagement, das freiwillig gewählt ist und ohne Entlohnung für eine Tätigkeit im sozialen Bereich und im öffentlichen Raum erfolgt. Die freiwilligen Tätigkeiten können sowohl dauerhaft und kontinuierlich als auch kurzfristig und spontan angelegt sein. Das Spektrum, in dem sich Menschen ehrenamtlich engagieren, ist breit und von geht von Mitarbeit in Vereinen, Verbänden, Gewerkschaften, Stiftungen und in gemeinwohlorientierten Einrichtungen über Beteiligung an Bürgerinitiativen und sozialen Bewegungen bis hin zu finanziellem Engagement. Freiwillig engagierte Menschen bringen sich auf verschiedenen Wegen aktiv in die Gesellschaft ein und gestalten damit den Staat und die Politik mit.“⁶⁶

In der Zukunftswerkstatt berichteten die Teilnehmenden von der Erfahrung der Unterscheidung in ein „gutes“ bzw. „schlechtes“ Engagement bzw. der vermeintlichen „Anrühigkeit“ für ein Engagement gegen Aufwandsentschädigung. Hier ist gezielt darauf zu achten, dass die Unterschiedlichkeit der Handhabung Akzeptanz findet, da höhere Verlässlichkeit, regelmäßige Fortbildungsbereitschaft und ein längerfristiges Engagement erwartet wird. Die Motivlage für Engagement kann sehr unterschiedlich sein: Für beispielsweise Personen, die ehemals Grundversicherung für Arbeitsuchende jetzt Bürgergeld erhalten, ist Engagement gegen Aufwandsentschädigung u. U. eine finanzielle Entlastung und kann zudem zur psychischen Stabilisierung bei als Belastung erlebter Erwerbssuche beitragen.

Die gemeinsame Abstimmung der Kommunikation und der Prozesse im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit haben deshalb eine essentielle Bedeutung: Gleich verwendete Bezeichnungen oder Definitionen vermitteln Orientierung und verlässliche Zusammenarbeit.

Wünschenswert wäre auch, da in allen von der Fachabteilung durchgeführten Zukunftswerkstätten „mangelnder Kommunikations- bzw. Informationsfluss oder fehlende Ansprechpersonen“ genannt wurden, das gemeinsam – evtl. auch mit den Engagement-Lots*innen – wichtige Verteilwege und zentrale Orte, der verlässlichen Kommunikation identifiziert werden sowie in medialer Vielfalt entwickelt und regelmäßig eingesetzt werden. Hierzu zählen natürlich die bisherigen analogen Formen über Pressemitteilungen, Zeitungsartikel, Handzettel sowie Faltblätter und Broschüren inkl. ihrer Verteilwege. Alles sollte jedoch auch in einem Online-Format z. B. PDF-Format zum Herunterladen und zur barrierefreien Nutzung und kontrastreich aufbereitet sein.

Die Verteilwege der Informationen in den Kommunen und dort heruntergebrochen auf die Ebene Infrastrukturen, die viele Menschen frequentieren, benötigen Engagierte, die diese Informationen in interessierte Haushalte Älterer bringen. Strukturelle Hilfe ist auch ein Online-Kalender, in dem Termine, Veranstaltungen, Feste etc. aufgeführt werden, die für Onliner zum Nachschlagen geeignet ist. Hier braucht es eine Engagement-Bereitschaft zur raschen Datenpflege und Fehlerkorrektur und ließen sich eventuell Jung und Alt gemeinsam zur Verantwortungsübernahme gewinnen. Sofern die Kommunen nicht selbst die Entscheidung treffen, dies als hauptamtliche Aufgabe zu betrachten.

⁶⁶ Zitat aus einer Email vom 09.12.2022 aus der Ehrenamtsagentur.

Bestehende und aufzubauende Netzwerkstrukturen sind grundsätzlich wichtige Verteilstationen von Informationen und sind regelmäßig einzubeziehen. Veranstaltungsplanungen sind manchmal erst kurzfristig abgeschlossen, daher ist es umso wichtiger Vorabankündigungen mit einer ersten Terminierung und dem Hinweis auf die vorzubereitende Planung einer Veranstaltung grundsätzlich mit als to do in der Vorbereitungsliste zu bedenken.

Auch ein Podcast wie z. B. „MKKganznah“ lässt sich hilfreich einsetzen, vor allem wenn noch eine in Schriftform verfügbare Fassung für Hörgeminderte hinzutritt oder dadurch für Menschen eine Zugänglichkeit geschaffen wird, die nicht so internetaffin sind. Da er auch über die Plattform Youtube mit Bild verfügbar ist, ist das Erreichen einer größeren Anzahl Menschen aus verschiedenen Altersgruppen gut möglich. Auch sehr kurze Filme von 60 bis 90 Sekunden sind ein Format, was Aktuelles neben der Pressemitteilung in Social-Media-Plattformen präsentieren kann.

Ergänzend dazu sei hier noch verwiesen werden auf Kommunikationsplattformen zur Vernetzung von Nachbar*innen:

1. in relativer Nähe ihrer jeweils eigenen Wohnsituation wie bei <https://nebenan.de>⁶⁷ oder
2. zur Nutzung nur im eigenen Dorf wie bei der village.app oder
3. dem „Dorf-Funk“ von der Plattform „digitale Dörfer“ des Fraunhofer Instituts.

Die Village-App verfügt dabei über die „Kategorien News, Marktplatz, Events und Gruppen [und] wurde über mehrere Monate in Zusammenarbeit mit Dörfern deutschlandweit entwickelt. [Sie bietet] ein bewährtes Konzept, das als Kommunikationsplattform für das Zusammenkommen einer Dorfgemeinschaft dient.“⁶⁸ App-Untergruppen lassen sich z. B. bilden zum Thema Hilfe beim Einkaufen, von Privat zu Privat Schenken und Tauschen, Digitalthemen etc. Die vom Fraunhofer-Institut zunächst für Rheinland-Pfalz entwickelte Plattform „digitale Dörfer“ – jetzt bundesweit verfügbar - hat außer der Kommunikation des „Dorf-Funks“ auch noch weitere Vernetzungsmöglichkeiten wie z. B. das Werkzeug der „LieferBar“ oder verbindet direkt mit der Verwaltung der Kommune in der „LösBar.“⁶⁹

Sicherlich lassen sich noch weitere Werkzeuge finden, die datengeschützt und weniger verwirrend im Auftritt sind im Gegensatz zu den sehr bekannten gewerblichen sozialen Netzwerk. Die Möglichkeiten, die diese Plattformen bieten, die Hilfe zur Selbsthilfe von Einwohner*innen zu erleichtern, kann zusätzlich noch von Verwaltungen gefördert werden, indem auch eine kostenfrei zu nutzende digitale Infrastruktur in Form von WLAN inkl. technischer Ausstattung in den Kommunen mit haupt- bzw. ehrenamtlichen Berater*innen für mehr digitale Kompetenz verfügbar gemacht werden.

Die Nachbarschaftstools ließen sich im Rahmen eines analogen Begegnungs-Cafés vorstellen, um sich über Für und Wider der einzelnen Tools auszutauschen.

Dies alles sind mögliche Bausteine, zur Zielerreichung, „vielfältige Öffentlichkeitsarbeit bei Informationsqualität“ und letztendlich auch für den dritten Handlungsansatz „neue Wege“ stabil aufzubauen für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement.

⁶⁷ <https://nebenan.de/about> – 1.12.2022

⁶⁸ <https://www.villageapp.de/funktionen-copy> – 1.12.2022

⁶⁹ <https://www.digitale-doerfer.de/das-projekt/> – 1.12.2022 Anwendungsbeispiele in Hessen sind Freiensteinau im Vogelsberg und Romrod. <https://www.romrod.de/app/> – 1.12.2022

3.3. Die Realisierung „neuer Wege“ mit Bildungseinrichtungen und Institutionen

Für alle Kommunen des Main-Kinzig-Kreises gilt bei allen Handlungsfeldern, der Ansatz, die Eigenverantwortung der Bürger*innen einerseits durch Information, Beratung und Vernetzung zu fördern und zu stärken. Andererseits können Verwaltung und Politik durch weitere Beteiligungsformate einen Prozess zur alters- inkl. demenzfreundlichen bzw. generationenfreundlichen Gestaltung für lebendige und lebenswerte Orte moderieren und steuern und dabei die verschiedenen Generationen mit einbeziehen. Wünschenswert dabei ist die folgende Grundannahme aus dem alternden Japan, „dass jeder Mensch – unabhängig davon, ob er an Demenz leidet oder nicht – den Wunsch hat, ‚einen Beitrag zur lokalen Gemeinschaft und Gesellschaft zu leisten‘ und ‚anderen nützlich zu sein‘. Eine Gesellschaft, in der Unterstützung keine Einbahnstraße ist, sondern in der eine wechselseitige Kommunikation, ein wechselseitiges Geben und Nehmen, zustande kommt – bietet für Japan angesichts des fortschreitenden demographischen Wandels ein ideales Leitbild für die Zukunft.“⁷⁰

Die Bereitschaft zur Koproduktion und Kokreativität auf „Augenhöhe“ mit Bürger*innen und allen Akteur*innen gemeinsam wird entscheidend sein, kann jedoch im Prozess nicht immer gelingen. Der Umgang mit Fehlern ist hierbei entscheidend: Fehler bieten die Chance zum Lernen, zukünftig gelingend(er) durchzuführen. Denn bei verbindlich erreichbaren, stützenden Strukturen für das Engagement besteht eine hohe Bereitschaft bei Menschen sich gewinnen zu lassen.

Das frühe Ehrenamt hatte noch eine stark betonte Ausrichtung auf Gemeinwohlorientierung für benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Dies hat eine stärker untergeordnete Rolle erhalten, wird jedoch aufrecht zu erhalten sein, wie z. B. die zunehmende Zahl der Tafeln und die steigenden Zahlen der Armutsbetroffenen besonders unter den Alleinerziehenden und Kindern zeigen. Die ist den letzten Jahrzehnten dominierenden Aspekte im bürgerschaftlichen Engagement sind jedoch die Selbstverwirklichung und persönliche Entfaltung im Bürgerschaftlichen Engagement, die von Mittelschicht-Engagierten vermehrt in Projektform für sich bevorzugt in Anspruch genommen wird. Letzteres beschrieben bzw. wünschten sich auch die Engagierten der Zukunftswerkstatt.

Bei den verschiedenen Generationen treffen u. U. dennoch gemeinsame Interessenlagen aufeinander: „Bildung sollte Schüler- und Student*innen [...] vor allem mit der Fähigkeit ausstatten, neue Fähigkeiten zu lernen.“⁷¹ Das bürgerschaftliche Engagement mit seinen vielen informellen Lernmöglichkeiten, eignet sich besonders gut zur hilfreichen „Fähigkeiten-Bildung“. Wenn sich dadurch die Projekt-Interessen der Älteren und die Bildungs- und Lernwünsche von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen treffen z. B. in der Ganztagschule in einer Schul-Sozial-AG⁷² am Nachmittag und zusammenführen lassen, könnte es gewinnbringend und sinnstiftend für viele und vieles sein.

Andreas Kruse gab den Hinweis auf ein zurückliegendes Bundesmodellprogramm mit dem Titel „Erfahrungswissen für Initiativen“, in dem in vorbildlicher Weise das intergenerationelle Element verwirklicht worden sei. Dies habe eine impulsgebende Funktion gehabt und den

⁷⁰ Fujita, Ikuko: Neue Gemeinschaften und neue Rollenverteilung in der japanischen Demenzversorgung – Beispiele guter Praxis. S. 98 In: Alterung und Pflege als kommunale Aufgabe.

Deutsche und japanische Ansätze und Erfahrungen. Dortmunder Beiträge zur Sozialforschung. 2022. Hg: Franz Waldenberger, Gerd Naegele, Hiroko Kudo, Tomoo Matsuda. S. 85 – 100.

https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-36844-9_6 – 01.12.2022

⁷¹ Liu, Chengwei Antwort auf die Frage: Was brauchen Sie heute im Beruf, was Sie im Studium nicht gelernt haben? In: 3 ½ Fragen an Chengwei Liu in: Die Zeit, Nr. 46 vom 10. November 2022, S. 41

⁷² Idee im Rahmen der Zukunftswerkstatt zum Bürgerschaftlichen Engagement

Wettbewerb zwischen den Kommunen angestoßen. Die wissenschaftlichen Befunde zeigten, wenn man jüngere und ältere Menschen in natürlicher Weise in kommunalen Kontexten zusammenbringe, entstehe eine bemerkenswerte schöpferische Haltung bei der Schaffung von Neuem.⁷³ Beide Generationenseiten in einen Entwicklungsprozess zu sorgenden Kommune-Themen einzubeziehen und sie partizipativ mit entwickeln zu lassen, wird ein anspruchsvoller und zeitaufwändiger Weg, bindet und verbindet jedoch Menschen stark miteinander.

Die Engagierten der Zukunftswerkstatt verwiesen auf den Verein Wirtschaftspaten e. V., der in Bruchköbel ansässig ist. „Die rund 40 ehrenamtlichen Wirtschaftspatinnen und Wirtschaftspaten sind ehemalige Fach- und Führungskräfte aus Industrie, Handel und der Dienstleistungsbranche. Unter dem Motto „Wir beraten und leisten Hilfe zur Selbsthilfe“ stellen die Wirtschaftspaten ihre Kompetenz und Erfahrung zur Verfügung.“⁷⁴ Die Engagierten wünschten sich eine Kontaktaufnahme und eine Einladung zu einem Runden Tisch in Form einer Denkwerkstatt.

Es könnte ein Handlungsansatz sein, mit interessierten Wirtschaftspat*innen und Bildungseinrichtungen gemeinsam ein Konzept zu Projekt-Engagement-Themen speziell für den Main-Kinzig-Kreis erarbeiten zu lassen, um die „Sorgende Kommune“-Idee mit Mehrgenerationenperspektive zu gestalten. Eventuell lässt sich auch gemeinsam eine Strategie erarbeiten wie gezielt, die zukünftig aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Personen über Projektmöglichkeiten im Engagement zu informieren oder sogar für die Gründung von Startups zu gewinnen sind – vergleichbar der Körber Stiftung mit „Ältere verbessern mit Startups die Welt“⁷⁵, indem der ältere Gründer Josef Martin für die Gründung der Seniorengenossenschaft Riedlingen e. V. ausgezeichnet wurde.⁷⁶ Das knüpft an, an der ‚Erfahrungswissen für Initiativen‘, aus dem die Seniortrainer*innen hervorgingen.⁷⁷

„Das Prinzip ‚Helfen und sich helfen lassen‘ ist die bewährte Maxime einer solidarischen Gesellschaft und die ist ein gutes Stück aller Demokratie.“⁷⁸ Dies kommt hierbei zum Ausdruck: Denn alle Engagement-Aktivitäten tragen zur Demokratieförderung bei und schaffen in einer Mehrgenerationenperspektive auch die Chance, anhand von Begegnung und Austausch Altersbilder zu überprüfen und anzupassen.

Die Demokratieförderung war den Engagierten der Zukunftswerkstatt ebenfalls ein wichtiges Anliegen, und sie regten an, das Programm „Demokratie leben“, an dem der Main-Kinzig-Kreis auch beteiligt ist, gezielt dafür zu nutzen.⁷⁹

Alle Fäden zusammen gedacht, wird am Ende sehr deutlich, dass die Engagierten der Zukunftswerkstatt bereits selbst einen Teil der „sorgenden Kommune“ oder Caring Community als visionäres Konzept entwickelten: „Damit wird ein Modell zum Umgang der Gesellschaft mit ihren Mitgliedern beschrieben, das ihnen Wahlmöglichkeiten für ihre individuelle Lebensgestaltung bietet und auf sozialen Zusammenhalt setzt. Und gleichzeitig impliziert das Konzept auch ein solidarisches Miteinander von Menschen innerhalb eines festgelegten Stadtteils oder

⁷³ Expertengespräch im Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“ des Ausschusses für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dt. Bundestag, Protokoll 17/4. Sitzung. Am 19.5.2010 mit Prof. Dr. Andreas Kruse. S.15.

⁷⁴ <https://www.wirtschaftspaten.de/ueber-uns/der-verein/> – 01.12.2022

⁷⁵ <https://koerber-stiftung.de/presse/mitteilungen/aeltere-verbessern-mit-startups-die-welt/> – 01.12.2022

⁷⁶ <https://www.youtube.com/watch?v=Sbac17v1AbA&t=1605s> – 01.12.2022

⁷⁷ <http://www.seniortrainer-rlp.de/> – 01.12.2022 Weitere Informationen im Anhang II

⁷⁸ Müntefering, Franz: Freiwilliges Engagement älterer Menschen in Deutschland. S. 134 In: Alterung und Pflege als kommunale Aufgabe. Deutsche und japanische Ansätze und Erfahrungen. Dortmunder Beiträge zur Sozialforschung. 2022. Hg: Franz Waldenberger, Gerd Naegle, Hiroko Kudo, Tomoo Matsuda. S. 123 – 135.

https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-36844-9_8 – 01.12.2022

⁷⁹ <https://www.demokratie-leben.de/> – 01.12.2022

Quartiers, das durch Quartiersarbeit initiiert wird und damit die uneingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für alle anstrebt.“⁸⁰

„Den Familien und sozialen Netzwerken wird [...] eine zentrale Rolle in der Sicherung der Bedürfnisse zugesprochen, die über diese Grundversorgung hinausgehen und die für Lebensqualität und soziale Teilhabe relevant sind. Das Konzept der Caring Community knüpft hier an und hat vor allem auch die Personen im Blick, deren Lebenssituation von deutlicher Ressourcenknappheit geprägt ist. Über bürgerschaftliches Engagement und gelebte Solidarität in lebendigen Nachbarschaften sollen die individuellen Ressourcen gestärkt und damit auch mehr soziale Gerechtigkeit hergestellt werden. Damit ist das Konzept der Caring Community natürlich auch eine Zukunftsvision, die in letzter Konsequenz immer nur eine Zielperspektive bleiben wird.“⁸¹

Insofern ist das bürgerschaftliche Engagement auch für ressourcenschwächere Personen zu öffnen, indem es bei z. B. kleiner Rentensituation von Frauen, höhere Beteiligung an Fortbildungs- und Fahrtkosten von Kommunen gibt, sofern sich jemand engagieren möchte.

Werkzeug „Kommunikation“

Das wichtigste Werkzeug für die Gestaltung des demografischen Wandels und zum Bauen eines guten Lebens für alle Generationen ist die Kommunikation. Die Kommunikation mit ihrer großen Bedeutung für das Zusammenleben stärker reflektierend einzubeziehen, kann elementarer Bestandteil des Gelingens von Integration, Inklusion und Partizipation vielfältiger Menschen sein. Die Anforderung an jeden einzelnen und an Netzwerke werden im folgenden Zitat betrachtet. Es macht eine menschliche Haltung als Bedingung für ein gelingendes Miteinander und mehr Teilhabe in der Zukunft bewusst:

„Eine neue Kultur des sozialen Miteinanders kann nicht verordnet werden. Politischer Wille und die faktische Kraft des neuen Rechts reichen jedoch auch nicht aus. Wandeln müssen sich der Habitus der Menschen und die Eigenlogik der etablierten Institutionen. [...] Wandel setzt viel Souveränität der Menschen voraus. Denn Wandel bedeutet Neu-Orientierung, Aufgabe bisheriger Selbstbilder, Selbstverständnisse, Rollenmuster. Wandel ist gebunden an ein Infragestellen des Bisherigen. Menschen müssen daher im Lebenslauf eine gewisse *resiliente Flexibilität* aufweisen. [...] Inklusion setzt anspruchsvolle soziale Lernprozesse voraus, ist demnach keine Trivialität, die als soziale Wirklichkeitswerdung eines neuen Rechts ohne Komplikationen, Widerstände, Widersprüche, Ambivalenzen etc. zu verstehen sein wird. [...] Netzwerkbildung [benötigt] einen Vertrauensvorschluss. Und Netzwerke brauchen eine gewisse Dauer der Reifung. Vertrauensbildung benötigt Zeit.“⁸²

Wenn Menschen verschiedener Generationen miteinander in Kontakt bleiben, können im Verlauf beeindruckende Handlungen entstehen wie das abschließende Fazit beschreibt.

⁸⁰ Kricheldorf, Cornelia: Autonomie und Selbstbestimmung im Kontext von Community Care – die Bedeutung des sozialen Raums und technischer Assistenzsysteme. S. 279 in: Alterung und Pflege als kommunale Aufgabe. Deutsche und japanische Ansätze und Erfahrungen. Dortmunder Beiträge zur Sozialforschung. 2022. Hg: Franz Waldenberger, Gerd Naegele, Hiroko Kudo, Tomoo Matsuda. S. Pages 273 – 292.
https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-36844-9_17 – 01.12.2022

⁸¹ Ebd. S. 285

⁸² Schulz-Nieswandt, Frank: „Wohnen im Alter in der Gemeinde – zwingende Gründe und kulturelle Barrieren der De-Institutionalisierung“ S.14f in: Informationsdienst Altersfragen. Heft 04, Juli / August 2013, 40. Jahrgang Herausgeber: Deutsches Zentrum für Altersfragen. S. 9-15 Verfügbar über https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/Informationsdienst_Altersfragen/Informationsdienst_Altersfragen_Heft_04_2013_Handlungsfelder_gelingendes_Alter_im_demografischen_Wandel.pdf – 12.11.2022

Fazit anhand gelebter Praxis

Die Hessenschau brachte im Dezember 2022 ein Beispiel zum „Bürgerschaftlichen Engagement“ der „Altenselbsthilfe Bad Nauheim“: Eine sinnstiftende Lösung fand sich für das Engagement-Interesse einer hochaltrigen Frau und dem bestehenden Bedarf. Die Engagierte beteiligte sich an Vor- und Nachbereitung des Angebotes „Essen auf Rädern“ der Altenselbsthilfe. Sie beschrieb dies für sich selbst als Gewinn im Alltag, denn als „uralte“ Person, helfe ihr die regelmäßige Arbeit, „sich weiter jung zu fühlen“.⁸³

Ein vergleichbares Beispiel war der Verfasserin bekannt: Eine 90 Jahre alte Frau schenkte mehrmals die Woche durch ihr lebenserfahrenes wie -lustiges Auftreten jüngeren wie gleichaltrigen Bewohner*innen anhand von Gesprächen Aufmerksamkeit im nahegelegenen Pflegeheim. Die Corona-Krise verhinderte jedoch die Fortführung ihres Engagements. In Folge des Mangels an „Seinsvergessenheit“ aus freudvoller Begegnung und Wertschätzung beklagte die Betroffene stärkere körperliche Schmerzzustände verbunden mit Einsamkeitsgefühlen.

Solche Beispiele laden ein, die Lebenssituationen der vermeintlich verletzlichsten Gruppe Älterer gemeinsam mit ihnen aus vielen Perspektiven und mit jüngeren Generationen gemeinsam zu reflektieren, damit sich zukünftig mehr Begegnungs- und Engagement-Möglichkeiten finden, die eine präventive Wirkung für viele Personen entfalten und eventuell gemeinschaftsbildend wirken.

Als ein motivierendes drittes Beispiel diene die Antwort einer munteren 106-Jährigen, die zu ihrem Geburtstag befragt wurde, wie es ihr gehe: „Danke gut, ich weiß meinen Sohn gut im Pflegeheim versorgt!“. In Zukunft könnte im Main-Kinzig-Kreis die Antwort auf solch eine Frage vielfältiger ausfallen. „Danke gut! Ich weiß meine Schwester gut begleitet in einer WG für Menschen mit Demenz. Und mein Sohn besucht mich einmal die Woche mit einer „wahlverwandten Urenkelin“ aus seinem Mehrgenerationenwohnprojekt. Das macht uns allen dreien viel Freude.“

Das „praxiserfahrene“ Schlusswort möge noch einmal dem Altersforscher Andreas Kruse gehören: „Durch die Schaffung Engagement-förderlicher Strukturen leistet die Gesellschaft einen Beitrag zur Förderung des mitverantwortlichen Lebens älterer Menschen in der Arbeitswelt wie auch in der Zivilgesellschaft – und zwar eines mitverantwortlichen Lebens, das von älteren Frauen und Männern als sinnstiftend und bereichernd erlebt wird. Durch die Schaffung Gesundheits- und Kompetenz-förderlicher Strukturen – im Sinne der Stärkung von Bildung, Prävention und Rehabilitation für alle Altersgruppen und für alle Sozialschichten – leistet die Gesellschaft einen Beitrag zur Erhaltung von Gesundheit, Selbständigkeit und Selbstverantwortung sowie zur Verarbeitung gesundheitlicher und funktioneller Einbußen bis ins hohe Alter. Im Kontext dieser Engagement-, Gesundheits- und Kompetenz-förderlichen Strukturen können sich im Lebenslauf emotionale, kognitive, sozialkommunikative, alltagspraktische und körperliche Ressourcen entwickeln und weiterentwickeln, die die Grundlage für ein persönlich sinnerfülltes, schöpferisches und sozial engagiertes Altern bilden. Gestaltungsfähigkeit und Gestaltungswille des Individuums enden nicht mit einem bestimmten Lebensalter, sondern bilden über die gesamte Lebensspanne bestehendes Entwicklungspotential. [...] Vor dem Hintergrund der Gestaltungsfähigkeit und des Gestaltungswillens des Individuums, vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen und individuellen Potentiale des Alters erscheint der einseitige Belastungsdiskurs⁸⁴ als Anachronismus. An dieser Stelle eines einseitigen Belastungsdiskurses

⁸³ <https://www.hessenschau.de/gesellschaft/ehrenamt-in-hessen-die-91-jaehrige-die-in-ihr-auto-stieg-und-anderen-half-v1,ehrenamt-rentner-100.html> – 04.12.2022

⁸⁴ gemeint ist: Aus der wachsenden Zahl älterer Menschen wird einseitig auf die Zunahme finanzieller Belastung geschlossen.

sollte vielmehr ein Diskurs treten, der zwei Perspektiven miteinander verbindet: die Potentialperspektive einerseits, die Verletzlichkeitsperspektive andererseits.“⁸⁵

Die engagierten Beteiligten der Zukunftswerkstatt Gelnhausen zum „Bürgerschaftlichen Engagement“ brachten dieses Anliegen, eine solche Gesellschaft zu entwickeln, sehr deutlich zum Ausdruck. Dieses Anliegen ernst zu nehmen und den angestoßenen Prozess fortzusetzen, ist ein Auftrag an Verantwortliche aus Politik, Verwaltung, Verbänden, Institutionen und Vereinen sowie an die engagierte Zivilgesellschaft: ein „Gutes Leben im Alter“ im Main-Kinzig-Kreis gemeinsam in Mitverantwortung füreinander zu gestalten. Immer davon ausgehend, „dass viele Menschen grundsätzlich bereit sind, mitzumachen und mitzugestalten, wenn sie dazu eingeladen werden und gute Rahmenbedingungen für das Engagement vorhanden sind.“⁸⁶ Dies bestätigen die Ergebnisse aus der Zukunftswerkstatt zum „Bürgerschaftlichen Engagement“ in Gelnhausen im Oktober 2022.

⁸⁵ Kruse, Andreas: Der gesellschaftlich und individuell verantwortliche Umgang mit Potentialen und Verletzlichkeit im Alter – Wege zu einer Anthropologie des Alters. S. 34 f. In: Altern in unserer Zeit. Hg. von Rentsch, Thomas; Harm-Peer Zimmermann, Andreas Kruse. S. 29 – 64. Frankfurt am Main, 2013.

⁸⁶ Heineck, Doris: Bürgerschaftliches Engagement und Bürger*innenbeteiligung. Was braucht es, um eine lebendige Demokratie in den Kommunen sicherzustellen? S. 207. in: Mitreden. So gelingt kommunale Bürgerbeteiligung – ein Ratgeber aus der Praxis. Hrsg. Fründt, Kirsten und Ralf Laumer. Marburg 2019 S. 201 – 212.

Auswertung Kritik-Phase

Die Leitfragen lauteten:

- Wie können aktuelle Herausforderungen für bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt auf dem Land und in der Stadt bewältigt werden?
- Welche Rahmenbedingungen und verlässliche Infrastrukturen benötigt das Ehrenamt?
- Wer übernimmt vor Ort Verantwortung, setzt sich aktiv für den Zusammenhalt ein und welche Stärkung braucht es dazu?

Nachfolgend sind die von den Anwesenden vorgetragenen Kritikpunkte nach Oberthemen sortiert aufgelistet.

Kommunikationshürden

- keine Rückantwort auf Anmeldung
- genaue Informationen fehlen für Veranstaltungen
- Informationen sind nicht verfügbar
- fehlender Informationsfluss zwischen Bürger*innen, Kommune und Betroffenen
- fehlende Vielfalt der Kommunikationskanäle für Matching
- Instagram-Kultur fehlt
- fehlende Digi-Tools im Ehrenamt
- Kommunikationsfluss nicht passend
- soziale Kontrolle unerwünscht (Bezugspunkt war Engagement im Pflegeheim)
- fehlende Gesprächsbereitschaft

Wertschätzung

- warum braucht es Rechtfertigung bei Engagement für Senior*innen?
- fehlende Anrechnung als Lebensleistung
- fehlende Anerkennung für Pflegenden Angehörigen-Engagement in der Gesetzgebung zur Gemeinnützigkeit
- finanzielle Not und Rückzug vom Ehrenamt
- zunehmende Verunsicherung (bezogen auf gesellschaftliche Veränderungen)
- Rückzug ins Private
- Berufstätige mit Zeitnot für Ehrenamt
- Wertigkeit für Ehrenamt
- Ehrenamts-Card nur bei Engagement ohne Aufwandsentschädigung

- Ehrenamts-Card Wertschätzung wurde verändert
- Bewertung „gutes“ und „schlechtes“ Ehrenamt
- Anrühigkeit des Engagements gegen Aufwandsentschädigung
- Stellenwert im Pflegeheim: unerwünscht

ZukunftsWerkstatt Bürgerschaftl. Engagement Gelnhs 29.10.22

Auswertung Kritik-Phase

Rahmenbedingung / Gesetzgebung

- fehlende Spielraum im Kontext politischer Erwartung
- keine verlässliche (gesetzliche) Unterstützung der Arbeit für Senior*innen
- Abbau von Leistungen der Kommunen
- Kommunen wälzen Aufgaben an Ehrenamtliche ab
- fehlende Tools für Einzel-Engagierte
- wo kann ich mein Engagement andocken? Fehlende Anlaufstelle
- Gemeinnützigkeitsregelung
- nicht alles auf „ehrenamtliche Schultern“ abladen
- fehlende Unterstützung von Initiativen
- Projektanliegen nicht anerkennen
- Profilbild des Ehrenamts im Gesellschaftsbild
- Frauen haben zwei Jobs
- Problem für Ehrenamt der Lebensunterhalt

Professionalisierung des Ehrenamts

- Profi-Notwendigkeit bei Vorstandarbeit
- Haftung mit Privatvermögen bei Vorstandsarbeit
- fehlende Unterstützung: Entlastung bei Zeitaufwand
- fehlende Unterstützung: Entlastung bei Wissensbildung
- fehlende Unterstützung: Entlastung bei Kostenbeteiligung
- Erwartungshaltung an Vorstände

Infrastruktur: Technik und Mobilität

- fehlende Räume
- eingestellte ÖPNV-Routen
- fehlende Mobilitätsangebote

ZukunftsWerkstatt Bürgerschaftl. Engagement Gelnhs 29.10.22

Auswertung Kritik-Phase

Bürokratie / Hürden

- „erschlagende“ Bürokratie
- Social entrepreneurs: Bürokratieranforderung bei Finanzthemen und Datenschutzgrundverordnung (DSGVO)
- Datenschutz behindert Informationsfluss
- Corona-Aufwand

Alte Wege – Neue Wege

- Nachwuchs-Problem
- es fehlt Nachwuchsförderung
- Keine Information über Ehrenamt an Schulen
- Junge engagieren sich nicht
- Ehrenamtliche werden älter
- fehlende Ansprache von Migrant*innen
- fehlende Verknüpfung von Generationen
- Marketing-Aspekt fehlt
- gute Ideen fehlen
- alte Wege sind nicht mehr funktionsfähig
- alte Werte werden Neuem nicht gerecht
- es fehlen neue kreative Wege
- fehlendes Umdenken

Ehrenamts-Organisation

Diesem Oberbegriff wurde kein Kritikpunkt zugeordnet

ZukunftsWerkstatt Bürgerschaftl. Engagement Gelnhs 29.10.22

Auswertung Fantasie-Phase

Leitfrage:

- Wie sollte es in Ihrer Kommune oder im Main-Kinzig-Kreis idealerweise aussehen, damit sich Ihre Kritikpunkte in Luft auflös(t)en?

Dazu wurden folgende Punkte zu den Oberbegriffen aus der Kritikphase entwickelt:

Kommunikation

- Kommunen haben alle Ressourcen zur Vernetzung
- eine Ansprechperson in der Kommune vor Ort nach 16 Uhr und für mehrere Tage
- eine Ansprechperson mit Zeit und Wissenslandkarte für andere Ansprechpersonen von z. B. Beratungsstellen wie Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung EUTB oder Pflegestützung MKK ist Lots*in
- überregionale Vernetzung ist auch möglich / MKK für aktuelle Themen zuständig
- Wohlfahrtsverbände arbeiten „miteinander“ wie Malteser, DRK etc.

Wertschätzung

- neues Bild Ehrenamt ist eine Selbstverständlichkeit: Win-Win-Situation für mich und andere als Gegenbewegung zu „Handy“/Individualisierung
- Wertschätzung als wünschenswert, gesellschaftlich erstrebenswertes Bild
- „Bebilderung“ der wachsenden Gruppe der Älteren als Ressource fördern - mehr Gesehen-Werden
- das Individuum wahrnehmen
- jeder Mensch ist wertvoll
- Alter / Sexualität / Religion spielen keine Rolle
- Wahrnehmung der lebenslangen Leistung

Rahmenbedingungen

- ich wünsche mir Teilhabe am Leben in kulturellen Angeboten und einen Begegnungsort und
- kostenlose Stelle für rechtliche Beratung
- alle Kritikpunkte sind verschwunden
- ich wünsche mir ein Gemeinde-Lots*in
- Bürgerstammtische
- alle Themen haben Verbindung zu „Leben im Alter“ – Mensch als kulturelles Wesen begreifen
- alle Menschen haben ein Grundeinkommen von € 1.500 und können gut leben
- Reflexionsfähigkeit auf allen Ebenen: Wertschätzung, Kommunikation, Neue Wege als Querschnittsthema

Auswertung Fantasie-Phase

Professionalisierung des Ehrenamts

- zentrale Stelle, wo alle Vereine „entlastet“ werden!
- Kommunikation

Infrastruktur: Technik und Mobilität

- Unterstützung für Mobilität im Ehrenamt

Alte Wege – Neue Wege

- Soziale Kompetenz lernen (ohne Leistungsdruck) an der Grundschule:
 - Beispiele: Ältere eines Altenheims begleiten, Behinderte begleiten, Natur sauber halten, um Verantwortung für sich und andere lernen und „Normalisierung“ ins Alltägliche zu erreichen
- Kooperationen zwischen Individuen, Wissen und Wahrnehmung voneinander
- selbstverständliche regionale Vernetzung und Kommunikation
- alle Menschen erkennen die Fähigkeiten von alten Menschen
- aktive alte Generationen sind ein gesellschaftliches Bild
- Ältere als selbstverständlicher Teil der Gesellschaft
- Anerkennung der großen Gruppe Älterer, als aktive + ressourcenstarke + wirtschaftsmächtige Gruppe Bsp. Oma-Enkeldienst (siehe Wertschätzung)
- selbstverständliche Lebenserfahrung in Grundschule und Schule weitergeben bzw. über Mehrgenerationenhäuser
- Ältere wünschen sich Jüngere, die ihnen helfen

Auswertung Realisierungs-Phase

Leitfrage:

- Wie sieht eine realistische Umsetzung für Sie zum Bürgerschaftlichen Engagement in Ihrer Kommune bzw. im Main-Kinzig-Kreis aus?

Dazu wurden die folgenden Punkte zu den Oberbegriffen genannt:

Kommunikation (insgesamt 5 rote Punkte)

- Bürgerstammtisch: Ort festlegen und „Koch“ finden – 4 rote Punkte
 - Projekt Seniorenrat – 1 roter Punkt
- Image-Bildung für Jüngere und Nachwuchs

Wertschätzung

Ohne Nennung und Gewichtung durch rote Punkte

Rahmenbedingungen (insgesamt 20 rote Punkte)

- Personal erhöhen z. B. Lehrer*innen – **1 roter Punkt**
- Stadthalle Gelnhausen über Stadtverwaltung, Bürgermeister*innen, Ortsbeiräte gewinnen für Nutzung
- Räume für politische Arbeit und Sport
 - z. B. Mehrzweckhalle im Ortsteil Haitz - alte Informationen hier alle aktuellen Informationen bündeln – **2 rote Punkte**
- ortsgebundene Ansprechpersonen für jeden Ort finden – **5 rote Punkte**
 - Wahl? Prozess von unten nach oben – **1 roter Punkt**
 - Aufruf durch Gemeinde: Wir suchen! Person erhält „Ausbildung“, ist Ehrenamts- aber auch durch Anbindung an Gemeinde - Gemeinde-Lots*in. Fördergelder für einen Antrag „Gemeindepfleger*in nutzen –
1 roter Punkt – zusätzlich 2 rote Punkte ohne Zuordnung
- Kommune + Bürger*innen
- zentrale Stelle ist gut
- Projekt-Struktur statt Vereins-Struktur – **3 rote Punkte**
gesamtes Blatt erhielt zusätzlich 5 rote Punkte ohne Zuordnung

Professionalisierung des Ehrenamtes (insgesamt 4 rote Punkte)

- ehemalige Vorstände ansprechen
 - eventuell über den Sportkreis mit über 500 Vereinen
 - Beratungshilfestellung geben mit Hilfe von Tandembildung
- Nachwuchs finden – Ältere blocken nicht ab, Jüngere und Ältere gemeinsam weiterbilden **1 roter Punkt – 3 rote Punkte ohne Zuordnung**

ZukunftsWerkstatt Bürgerschaftl. Engagement Gelnhs 29.10.22

Auswertung Realisierungs-Phase

Infrastruktur (insgesamt 2 rote Punkte)

- Ehrenamts card wird ergänzt um Mobilität **2 rote Punkte**
- Ehrenamts-Agentur

Neue Wege realisieren (insgesamt 8 rote Punkte)

- Schulelternrat / Kreiselternrat / Schulamt beteiligen für Projekt - **3 rote Punkte**
 - Schul-Sozial-AG umsetzen und Good-Practise bewerben
 - Bewusstseinsbildung: Eltern geben Anstoß in Kreisschulkonferenz
 - Ideen- oder Wunsch-Pool für Eltern
 - z. B. Imker im Unterricht einbinden
- über Bürgermeister*innen gibt es einen Runden Tisch Ehrenamt und Vernetzung – **1 roter Punkt**
- „Demokratie Leben“-Programm: Partnerschaft für Demokratie nutzen, um Altersbilder zu reflektieren – **2 rote Punkte**
1 roter Punkt ohne Zuordnung
- Lebenserfahrung weitergeben: Partnerschaften zwischen Kindertagesstätten und Altenheimen entstehen
 - Anregung erfolgt durch Bürgermeister*innen oder Vereine – **1 roter Punkt**
- Alte helfen Jungen: Wirtschaftspaten e.V. durch Kreis ansprechen
 - Kommunikation suchen, Runden Tisch bilden
 - Denkwerkstatt und Nachwuchsförderung

ANHANG II

Linksammlung zur weiteren Recherche

Gemeinschaftliches Wohnen

Wie wollen wir wohnen? Alternative Projekte für Jung und Alt. Katrin Heise spricht mit dem Journalisten Lennart Herberhold und mit Afra Höck von der Landesberatungsstelle Gemeinschaftliches Wohnen in Hessen, kleine Adressenzusammenstellung auf der Seite.

https://www.deutschlandfunkkultur.de/alternative-projekte-fuer-jung-und-alt-100.html?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE – 02.12.2022

<https://win.fgw-ev.de/neue-wohnformen-im-laendlichen-raum/> – 19.12.2022

<https://www.swr.de/swraktuell/rheinland-pfalz/neue-wohnformen-laendlicher-raum-rlp-100.html>

Gemeinsame Strategie gegen Einsamkeit

<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/strategie-gegen-einsamkeit>

Verein(t) gegen Einsamkeit des Deutschen Olympischen Sportbundes DOSB

<https://www.dosb.de/sonderseiten/news/news-detail/news/startschuss-fuer-das-vom-bundesfamilienministerium-gefoerderte-projekt-vereint-gegen-einsamkeit> – 19.12.2022

Projekt Zukunftswerkstatt Kommune unterstützt strukturschwache Kommunen im demografischen Wandel

<https://www.zukunftswerkstatt-kommunen.de/> – 19.12.2022

Kompetenznetz Einsamkeit

<https://kompetenznetz-einsamkeit.de/> – 19.12.2022

Artikel über das Gefühl „für andere Menschen wichtig-zu-sein“

https://www.spektrum.de/news/mattering-fuer-andere-menschen-wichtig-sein/2085168?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE – 19.12.2022

Landkreis Fulda | Treffpunkt Aktiv

Lena Wolf, Wörthstr.15, 36037 Fulda

Telefon 0661 – 6006 -9487 oder -9490 Mail: treffpunkt-aktiv@landkreis-fulda.de

<https://freiwilligendienste-hessen.de/>

Josef Martin Seniorengenossenschaft Riedlingen e. V.

Wirtschaftsschwacher Raum Oberschwaben, 1/10 der Einwohnenden ist Mitglied

Jüngere Ältere arbeite in einige Zeit mit in der Versorgung Älterer für Einkaufsdienste, Begleitung Arzttermine, Verbindliche Struktur, zur Sicherstellung der Leistung!

Essen auf Rädern fahren, Helfen im Haushalt, Helfen Tagespflege

<https://www.youtube.com/watch?v=Sbac17v1AbA&t=1605s>

Bundesarbeitsgemeinschaft der *senior*Trainerinnen

Die Bundesarbeitsgemeinschaft seniorTrainerin (BAGsT) ist der Zusammenschluss von erfahrenen seniorTrainerinnen und seniorTrainern (sT) aus mehreren Bundesländern.

www.seniortrainer.org

https://www.efi-wap.de/infoefidb.html#B_3427

Bayern

<https://www.efi-bayern.de/> – 27.11.2022

Rheinland-Pfalz

<http://www.seniortrainer-rlp.de/> – 27.11.2022

seniorTrainerinnen decken mit ihren Projekten und Initiativen fast das gesamte Spektrum des freiwilligen und bürgerschaftlichen Engagements ab. Sie engagieren sich für Kinder und Jugendliche in Kindergärten, Schulen und der Jugendarbeit, sie sind generationsübergreifend im sozialen, kirchlichen, kulturellen und Bildungsbereich ebenso tätig, wie beispielsweise im Freizeitbereich und im Rahmen lokaler bürgerschaftlicher Aktivitäten. Die Themen von EFI (Erfahrungswissen für Initiativen)-Projekten sind so bunt wie das Leben. Zwischen Geburt und Tod gibt es nach den Erfahrungen der vergangenen 15 Jahre kaum ein Thema, was nicht schon Inhalt eines EFI Projektes geworden ist.

<http://www.seniortrainer-rlp.de/index.php/downloads> – 27.11.2022

Vernetzung Projekt Wissen Nutzen vor Ort

43 X PRAKTISCH lädt bürgerschaftliche Akteur:innen in der gemeinwohlorientierten Stadt & Land-Entwicklung ein, Projekt-Wissen zu teilen und zu nutzen. Auch kommunale Engagierte, Bau-Menschen und studentische Gute-Orte-Macher:innen sind willkommen.

https://www.rohrmeisterei-schwerte.de/files/rm/downloads/43xP_Programm12.10..pdf
12.11.2022